

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: \$208000 jährlich

Preis der siebengespaltigen Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gedruckt auf einer Augsburgischer Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 134, XVII. Jahrg.

Freitag, den 13. Juni 1913

XVII. Jahrg, No. 134

Tatsachen über die Weltausstellung in San Francisco, die jeder kennen sollte.

Von Walter W. Schultz.

São Francisco, den 29. Mai.

Die Weltausstellung, welche in San Francisco anlässlich der Eröffnung des Panama-Kanals veranstaltet wird, hat naturgemäß in Kreisen der europäischen Industrie großes Interesse hervorgerufen, gleichzeitig aber auch einige Fragen angeregt, die, da sie von besonderer Bedeutung sind, nach jeder Hinsicht ventiliert werden müssen.

Es wird zugestanden, daß der Weltverkehr durch den Panamakanal in neue Bahnen gelenkt werden wird, auch die Tatsache, daß San Francisco vermöge seiner mannigfachen Vorzüge, wie geographische Lage, Hafenanlagen, klimatische Verhältnisse etc., das große Tor der Westküste der Vereinigten Staaten, nach dem Orient und Südamerika, werden wird, begegnet wenig Opposition. Es sind vielmehr Fragen, die bereits längst entweder durch den Kongreß der Vereinigten Staaten oder durch die Ausstellungsbehörde entschieden sind, die stets von neuem angeschnitten werden und geeignet sind, eine irrtümliche Meinung hervorzurufen.

Einer der ersten Punkte, der hier berücksichtigt werden und nicht scharf genug betont werden kann, ist der, daß alle Ausstellungsgegenstände zollfrei sind. Nur bei einem etwaigen Verkauf muß selbstverständlich der übliche Zoll entrichtet werden. Da viele Geschäftsleute aber bei der Ausstellung ihrer Produkte hauptsächlich von der Absicht geleitet werden, ihre Beziehungen zu Südamerika, dessen sämtliche Republiken im Jahre 1915 in San Francisco vertreten sein werden, sowie dem Orient zu festigen und zu erweitern, wird die Zollfrage zu einem nebensächlichen Faktor.

Ferner ist es das Schutzmarkenwesen, das eine Berücksichtigung verdient. Es ist dies eine Frage, die von der Anstellungsbehörde in der weitgehendsten Weise beraten wurde und ist derzeit ein Gesetz im Kongreß eingebracht, das in dieser Hinsicht den Ausstellenden einen absoluten Schutz gewährt. An der Annahme dieses Gesetzes kann nicht gezwweifelt werden, da der Kongreß, indem er die Ausstellung autorisiert, auch die Bereitwilligkeit äußert, die Nationen, welche als Gäste des Landes betrachtet werden, nach jeder Richtung hin zu schützen. Dies zeigt sich schon durch ein Gesetz, welches bestimmt ist, die Barriere, die sonst den Einwanderern gestellt wird, zu heben. Jeder, der an der Ausführung der Pläne für die Ausstellung beschäftigt ist, wird ohne weiteres landen können und auch nicht den geringsten Schwierigkeiten ausgesetzt werden.

Die Fehler, die bei früheren Weltausstellungen gemacht wurden, sind zu Lehrmeister für die Behörde in San Francisco geworden. Dies kann von dem Beobachter auf Schritt und Tritt verfolgt werden. So wurde z. B. die Befürchtung ausgesprochen, daß die Arbeiten an der Ausstellung durch Streiks oder Schröplerversuche gehemmt würden. Um diesem vorzubeugen, sind definitive Abkommen mit den verschiedenen Unionen getroffen worden, die so bestimmt gehalten sind, daß sie nicht gebrochen werden können. Es sind derzeit viele Tausende von Leuten mit der Arbeit an dem gigantischen Unternehmen beschäftigt, für das die sonst üblichen Regeln der Unionen aufgehoben sind.

Von jedem Standpunkte aus werden die Vorbereitungen für die Ausstellung mit der denkbar größten Umsicht getroffen, um nicht nur den Industriellen der Welt jedes Entgegenkommen zu zeigen, sondern ihnen auch den Aufenthalt in diesem „Staate mit dem ewigen Frühling“ zu einem möglichst angeneh-

men zu machen. Die Klage von St. Louis, daß man in praller Sonne über weite Strecken Landes laufen mußte, um von einem der Ausstellungspaläste zum andern zu kommen, wird hier auch nicht gehört werden. Das Gelände ist in der denkbar bequemsten Weise zu erreichen und die Gebäude sind durch prächtige Höfe resp. Esplanaden und Gärten miteinander verbunden, wie ihresgleichen noch nie in der Welt gesehen wurde. Sämtliche Gebäude werden bereits bis zum Juni des nächsten Jahres fertiggestellt sein, um reichlich Zeit zum Anlegen der Blumenarrangements zu geben. Daß eine halbjährige Ausstellung eröffnet wird, wie dies in Paris, St. Louis und den meisten anderen Städten, in denen Ausstellungen veranstaltet wurden, der Fall war, braucht hier also auch nicht befürchtet zu werden. Man wünscht, daß diese große universelle Feier bei allen Besuchern im Jahre 1915 eine dauernde angenehme Erinnerung hinterläßt. Die amerikanische Nation reicht den Völkern der Erde die Freundschaftshand, um mit ihnen das größte Ereignis der Neuzeit, die Eröffnung des Panamakanals, zu feiern und diesem Gedanken kann wohl kaum besser Ausdruck gegeben werden, wie durch eine Weltausstellung, wie sie ihresgleichen noch niemals gehabt hat.

Aus aller Welt.

Der Erdbruch in der Münsterländer Heide bei Hopsten ist von dem Geologen der Universität Münster, Professor Dr. Wegener, wiederholt eingehend untersucht worden. Nach seinen Feststellungen hat das Loch eine Tiefe von insgesamt zwölf Metern. Das Wasser steht drei Meter hoch. Anfangs schien es trotz des starken Zuflusses in der Tiefe wieder zu versickern und füllte daher den Erdsturz nur langsam. Jetzt scheint dagegen nur wenig Wasser zuzufließen. Auch an den weit entlegenen Stellen in der Aabauerschaft und im Ostenwalde, wo das Wasser nach dem Erdbruch aus der Erde aufquoll, ist es wieder zurückgetreten. Die größte Wahrscheinlichkeit hat einstweilen die Annahme für sich, daß die Ursache des Erdbruchs in einer Ausladung der Zechsteinschicht zu suchen ist, die dem Schafberge bei Ibbenbüren vorgelagert ist. Außer dem Regierungspräsidenten und dem Oberpräsidenten hat auch der Eisenbahnminister den Erdbruch besichtigt.

Zusammenstoß zweier Flieger. Ein schweres Unglück ereignete sich am 14. Mai auf dem Johannisthaler Flugfeld. Ein Farnmann-Eindecker, der von dem Flieger Wechsler geführt wurde und außerdem noch einen Flugschüler an Bord hatte, stieß in einer Höhe von 15 Metern mit einem Doppeldecker der Luftverkehrsgesellschaft zusammen. Am Steuer des Doppeldeckers saß Hauptmann Jucker, der als Fluggast den Flugschüler Diedrich mitführte. Der Anprall war so heftig, daß beide Flugzeuge in Trümmer gingen. Hauptmann Jucker und sein Passagier gerieten unter die Trümmer und erlitten so schwere Verletzungen, daß Hauptmann Jucker wenige Minuten später starb, während Diedrich nach dem Krankenhaus geschafft wurde, wo er hoffnungslos darniederliegt. Wechsler und sein Flugschüler kamen heide mit leichten Verletzungen davon.

Ein Prozeß um 60 Pfennig. Vor dem Amtsgericht in München schwebt zurzeit ein Prozeß um 60 Pfennig Reparaturkosten. Das Dienstmädchen des Mieters hat einmal eine Jalousie hochgezogen oder herabgelassen, wobei ein kleiner Defekt entstand, dessen Reparatur sechzig Pfennig Kosten verursacht hat. Der Hausherr weigerte sich zu zahlen, weil

in den Hintergrund. Ich wurde nur noch durch den in meinen Händen befindlichen Tauschein daran erinnert, welchen ich auf das sorgfältigste in einem Geheimgeld meines Schrankes verbarg.

Der Herzog machte eine Pause und schöpfte tief Atem. Man konnte leicht sehen, wie sehr ihn die Aufrollung all dieser Geschehnisse erregte. Nach einer Weile fuhr er fort:

„Als ich das Fest der Vorfahrten im Hause meines künftigen Schwiegervaters, des Barons von Brefont, in jener Nacht verließ, ahnte ich nicht, welche fürchterliche Nachricht mich zu Haus erwartete. Ich war in frohster Laune, denn ich stand an der Schwelle eines neuen Glückes, das diesmal alle Garantien für lange Dauer bot. Ich liebte Leontine, wie ich nie ein Weib geliebt habe, und erkannte längst, daß meine Leidenschaft zu Gisa Comary einem wilden Rauesche gleich, in welchem mich jenes dämonische Weib stürzte. Daß sie nun zu den Toten zählte, war mir die feste Garantie, daß es nichts gab, was in meiner neuen Ehe störend wirken konnte.“

Wohl hatte ich mit mir gekämpft und den Gedanken errogen, Leontine von dem Geheimnis meines Lebens zu erzählen, aber ich vermochte es nicht, den reinen, vertrauensvollen Blicken meiner Braut gegenüber, und weil ich für mein Glück zitterte, schwieg ich. Ich habe es bitter bereut, denn ohne dieses Schweigen wäre das Entsetzliche gewiß nicht geschehen. Frohgelaunt betrat ich in jener Nacht meine Gemächer, als mir mein alter Diener François ein Billet überreichte, das am späten Abend noch angekommen war. Ich nahm es gleichgiltig zur Hand und öffnete es. Aber kaum hatte ich die ersten Zeilen gelesen, so taumelte ich leichenblau zurück und faßte mich an die Stirn, denn ich glaubte eine Ohnmacht wolle mich anwandeln. Der Brief kam von meiner ersten Gemahlin Gisa, welche ich mit aller Sicherheit zu den Toten gezählt hatte. Was auf meiner Seite nicht der Fall war, traf bei ihr mit überraschender Klarheit ein, sie war über alles, was ich in den vergangenen Monaten unternahm, bis auf das genaueste unterrichtet, und ihre Grausamkeit bewies sie da-

über den glänzenden Verlauf des Königsbesuches in Paris aus und bemühen sich, als dessen Hauptträger das Verschwinden der Vorkommnisse zu betrachten, die in den letzten Jahren gegen Spanien bestanden habe. Diese Spitze gegen die Konservative Partei tritt bei allen liberalen und den Blättern der gesamten Linken am kräftigsten hervor, während die Bündnisfrage jetzt mit ziemlicher Zurückhaltung behandelt und an die Voraussetzung eines wirtschaftlichen Einverständnisses geknüpft zu werden scheint. Der Imparcial meint, man müsse den Verlauf der Zeit und der gegenseitigen Werke abwarten, und erst, wenn das (Wie, Wam und Wo) unterschieden sei, könne das spanische Volk sich aussprechen. Gut unterrichtete Persönlichkeiten betrachten es indes als ausgeschlossen, daß von dem vollzogenen Abkommen mit England und Frankreich, das angenommen werden müsse, das Parlament jemals Kenntnis erhalten werde. Nach in Madrid vorliegenden Nachrichten ist der Gegenbesuch Poincarés auf Anfang Oktober festgesetzt.

Von einem Stier erdrückt. In Niel bei Kleve wollte der Gutspächter Verwegen einen Stier fotografieren lassen. Dabei wurde das Tier wild, und ging auf den Knecht los, der es am Strick hielt. Verwegen wollte dem Knecht zu Hilfe eilen, wurde aber von dem Tier gegen das Hofgitter gedrückt und totgequetscht. Er hinterläßt sechs Kinder.

Eine mißglückte Köpenickiade in Bayern. Aus München wird gemeldet: Im Palais des Verkehrsministeriums versuchte ein Individuum einen verwegenen Gaunerstreich. In das Amtszimmer des Regierungsrates Mohrhart, der verweist, ist er heute abends ein Mann eingeschlichen. Von diesem Zimmer telephonierte der Gauner unter dem Namen des Regierungsrates an die Spatenbrauerei, ihm Wechselgeld in der Höhe von 10.000 Mark zu senden. Die Brauerei sandte mit einem Diener vorläufig 9000 Mark. Als der Diener mit dem Gelde das Bureauzimmer Mohrharts betreten wollte, wurde er vom Direktor Schwarz bemerkt und nach seinem Begehrt gefragt. Als man das Zimmer betrat, saß beim Schreibtisch ein Mann, der, als er sich entdeckte sah, zu flüchten versuchte. Man kam ihm jedoch zuvor und hielt die Türen von außen zu, worauf man Polizei requirierte, die den Mann, der einen falschen Bart trug, verhaftete. Die Identität des Schwunders ist noch nicht festgestellt.

Die Anhebung ungarischer Spielhöhlen. Die von der Polizei vorgenommene Sperrung von Klubs, in denen dem Hasardspiel geöffnet wurde, erregt in Budapest um so größeres Aufsehen, als zahlreiche bekannte Persönlichkeiten aus den besten Gesellschaftskreisen in die Affäre verwickelt erscheinen. Da die Schließung der Klubs nur provisorisch auf Grund einer Ministerialverordnung erfolgte, besteht an maßgebender Stelle der Plan, das Spielwesen auf gesetzlichem Wege zu regeln. Im Zusammenhang mit der Aushebung der Spielhöhlen werden die Behörden auch einige Verhaftungen vornehmen, da bereits festgestellt ist, daß angesehene Budapestenser in einzelnen dieser Klubs das Opfer von Falschspielern wurden und hierbei ihr Vermögen einbüßten. Die französischen Croupiers werden zweifellos ganz aus Ungarn ausgewiesen werden.

Geheimbündelei polnischer Gymnasiasten. Vier polnische Primaner und Sekundaner des Gymnasiums in Ragosen wurden wegen polnischer Geheimbündelei relegiert. Fünf anderen polnischen Gymnasiasten wurde wegen desselben Vergehens Religation angedroht.

Der Streik in oberösterreichischen Kohlenrevier. Aus Beuthen, 30. April wird gemeldet: Bei der gestrigen Frühlischicht fehlten 38.491, bei der Abendschicht 18.836 Mann. Bei der heutigen Frühlischicht 38.491 Mann und 1973 bei den Erzgruben. Einige Bergwerksdirektoren erhielten Briefe, in denen sie mit dem Tode bedroht werden.

Die Jahrhundertfeier auf dem Schlachtfeld bei Groß-Görschen fand unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung der vier Dörfer des Schlachtfeldbezirks statt. Mit der Feier war die Enthüllung des Denkmals für den während der Schlacht verwundeten General Scharnhorst verbunden. Als Vertreter des Kaisers wohnte Friedrich Leopold von Preußen, als Vertreter des Fürsten Schaumburg-Lippe Prinz Stefan zu Schaumburg-Lippe der Feier bei. Ferner waren Abordnungen aller Regimenter, die vor 100 Jahren an den Kämpfen beteiligt waren, Vertreter aller Behörden der Provinz Sachsen und der Stadt Berlin zugegen. Die vier Dörfer des Schlachtfeldbezirkes waren reich geschmückt.

Zum Pariser Besuch des König Alfons. Die spanischen Blätter drücken ihre Befriedigung

durch, daß sie trotzdem nichts von sich hören ließ bis zu diesem Tage, wo ich an der Schwelle eines neuen Glückes stand. Die Worte, welche sie an mich richtete, waren kurz und knapp gehalten. Sie befand sich sogar in Paris und erklärte mir rundweg, daß sie gekommen sei, um meine Vermählung zu verhindern! Da sie ebenfalls im Besitz eines Tauscheines war, so wäre ihr dies ein leichtes! Sollte ich jedoch vorziehen, zu einer Besprechung bei ihr zu erscheinen, so möge ich mich am nächsten Morgen in einem näher bezeichneten Hause der Straße St. Martin einfinden.

Ich vermochte kaum dem Diener gegenüber eine äußere Fassung zu bewahren. Ein tiefer Abgrund öffnete sich vor mir, und vor Entsetzen wußte ich kaum mehr, was ich nun beginnen sollte. Sogleich ließ Leontine und dem Baron von Brefont zu entküllen, erschien mir als eine Unmöglichkeit. Ich dachte in meiner Verzweiflung an Selbstmord, aber ich verabscheute denselben stets und schleuderte die Pistole weit von mir, welche ich bereits in die Rechte genommen hatte.

Was aber beginnen?
In jener Nacht habe ich Höllenqualen erduldet. Ich kannte Gisa zu gut, um nicht zu wissen, daß sie un-nachsichtlich in grausamster Weise gegen mich und meine unschuldige Braut vorging, wenn es nicht gelang, sie zu besänftigen. Es stand aber noch eine weitere Gefahr im Verzuge. Ich durfte gar nicht zur Vermählung fahren, denn damit hätte ich wirklich ein Verbrechen begangen, auch wenn Gisa zu schweigen versprach. Unsere Ehe war noch nicht gelöst, und noch wußte ich keine Erklärung für die damaligen Vorgänge am Meeresufer. Dieselben wollte mir Gisa persönlich geben, und als der Morgen anbrach, war ich entschlossen, sie wenigstens zu sprechen und das Aeußerste zu versuchen, damit sie schwieg und Paris verließ. Mein fieberhafter Kopf suchte nach einem Auswege aus diesem entsetzlichen Labyrinth. Es blieb nichts übrig, als die Trauung unter irgend einem Vorwande zu verschieben, bis inzwischen meine frühere Ehe gelöst war.

Noch wußte ich nicht, auf welche Weise ich dem Baron und Leontine diese erschütternde Mitteilung machen konnte, als die Stunde näher rückte, zu welcher man mich im Hause meiner Braut erwartete. Ich mußte mich ankleiden und mein alter Diener, der alles zurechtgelegt hatte, half dabei. Ich ließ mechanisch alles mit mir geschehen, und war nur darauf bedacht, mich dem Diener gegenüber nicht zu vertragen. Vielleicht fiel mir während der Fahrt etwas Erlösendes ein.

Trotzdem verspätete ich mich einigermaßen, und als ich in den Wagen stieg, blieb mir nur noch eine halbe Stunde bis zur festgesetzten Trauungsstunde. Der Kutscher fuhr überraschend schnell, bog in einige Straßen und hielt dann vor einem niederen Hause. Erst in diesem Augenblick fiel mir ein, daß ich dem Manne ja gar keine Adresse nannte. Ich stieg aus und wollte eine Frage an den Kutscher tun, als ich bemerkte, daß ein ganz fremdes Gesicht mir entgegen schaute.

Der Barsche erklärte auf meine hastige Frage, daß er seinen älteren Kollegen vertrat, welcher plötzlich erkrankt wäre. Ich war so verwirrt, daß ich vergessen hatte zu fragen, wie er schon wissen konnte, daß ich hier ansteigen wolle. Die Nummer des Hauses stimmte genau mit derjenigen überein, welche mir Gisa angegeben hatte. Ich zögerte noch eine einzige Minute, dann preßte ich die Lippen fest aufeinander und öffnete die Tür des Hauses, welches gänzlich unbewohnt zu sein schien. Ein langer, halbdunkler Gang nahm mich auf. Ich schritt schnell weiter und erwartete irgend einen Ruf zu vernehmen, welcher mir sagte, wo ich Gisa Comary treffen würde. Daß sie in diesem unheimlichen Gebäude mir ein Rendez-vous zu geben beabsichtigte, hätte mich allerdings vorsichtig machen sollen, allein ich konnte meine Gedanken gar nicht mehr richtig beisammenhalten.

Nun stand ich vor einer dunklen Treppe, die nach oben führte. Ich sah mich nun doch nm, da mir die Stille im Hause unheimlich wurde. Eben wollte ich rufen, ob denn niemand hier wäre, als wie aus dem

Feuilleton

Die schwarze Kassette

Kriminal-Roman nach den Erinnerungen eines Geheim-Polizisten von Gaston René.

(15. Fortsetzung.)

Das Meer ging in jener Nacht ziemlich hoch und die Fischer schüttelten verwundet die Köpfe. Sie waren aber so abergläubisch, daß sie nicht einmal wagten, das kleine Fahrzeug anzurufen, welches hinter einem Wellenberg verschwand. Es schien kein Zweifel zu sein, Gisa hatte den Versuch gemacht, auf einem Boot zu entkommen, wobei sie wahrscheinlich hoffte, etwas entfernt am Ufer landen zu können, um sich dort irgendwo zu verbergen, bis ich wieder aus der Gegend verschwand. Nun, da wir jede Hütte und selbst die verborgensten Schluchten am Meere durchsucht hatten, ohne sie zu finden, blieb nur noch die Annahme, daß sie in jener Nacht draußen auf dem Meere vorunglückt und ertrunken sei. Daß die Leiche nicht zu Tage kam, war in den dortigen Gewässern nichts Seltenes. Das Gegenteil bildete sogar die Ausnahme, weil die Strömung den Körper immer weiter trieb. Bevor ich abreiste, erkundigte ich mich nach dem Befinden des Grafen und der Arzt zuckte nur vielsagend die Schultern. Erschüttert kehrte ich nach Frankreich zurück, wartete dort noch etwa einen Monat lang auf Nachrichten, die mir von jenem Küstenort zugesandt werden sollten, um dann eine neue Weltreise anzutreten.

Gisa Comary, welche ich zur Herzogin von Bligny gemacht und die mich auf so schmachvolle Weise betrogen, hatte, und dies stand bei allen Beteiligten fest, den Tod gefunden und ich war somit frei geworden. In den folgenden Monaten hörte ich mehr etwas von ihr oder dem Grafen Kovalsky, der meiner Ansicht nach seiner Wunde erlag. Die traurige Episode meiner kurzen Ehe trat mehr und mehr

Bundeshauptstadt.

Deutsche Zeitung. Allen den Freunden und Kollegen, die uns zu unserem Geburtstag durch ihre Glückwünsche erfreuten, sagen wir in der Hoffnung, daß in der Zukunft die Bande, welche die Deutsche Zeitung mit ihren Lesern, Freunden und Berufsgenossen vereinen, sich noch fester schlingen werden, unseren herzlichsten Dank.

Zur Lage. Die Kammer Sitzung vom Mittwoch hatte geringe Bedeutung. Die Orthodoxen glänzten wieder einmal durch Abwesenheit. Sie hatten nur ein paar Wachposten zu der Sitzung delegiert. Zuerst sprach der Minasdeputierte Baptista de Mello. Er hatte nur eine persönliche Erklärung abzugeben. Seine Haltung war nämlich angegriffen worden, und zwar hatten einige Pinheiristen das Gerücht verbreitet, daß er durchaus nicht zu den sicheren Parteigängern der Kolligation gehöre. Dieses Gerücht wird von ihnen systematisch bald über diesen, bald über jenen Kolligierten ausgestreut, um Mißtrauen und Unsicherheit in den Reihen ihrer Gegner zu erzeugen. Herr Pinheiro Machado ist ja Meister in diesen Dingen. Herr Baptista de Mello erklärte nun feierlich, daß er ein Mann von Grundsätzen und unabhängiger Meinung sei, wie er zwölf Jahre lang im Staatsrat von Minas und seitdem im Bundeskongreß bewiesen habe. Er gehe unbedingt mit seinen Bankgenossen zusammen bei den Versuchen zur Lösung der gegenwärtigen Krise, solange diese Versuche nicht in Feindseligkeit gegen die Regierung des Marschalls Hermes ausarten, dessen persönlicher und politischer Freund er sei. Anders hätten aber bisher seine Gefährten auch nicht gehandelt. Dann ergriff Herr Flores da Cunha das Wort, um gegen das Attentat zu protestieren, das am Dienstag in Fortaleza gegen den Bundesdeputierten Leutnant Gentil Falcão verübt wurde. Er meinte, daß von den „Befreier“ des Nordens anderes nicht zu erwarten sei, und er hoffe nicht, daß die Kammer, die sich bislang bei allen Taten der „Befreier“ gleichgültig erhalten habe, ihr Verhalten ändere. Er erwarte jedoch, daß jeder Deputierte persönlich soviel Ehrgefühl zeigen werde, um gegen das Attentat zu protestieren. Herr Flores da Cunha nimmt also ohne weiteres an, daß der Mordanschlag im Auftrage des Gouverneurs Franco Rabello verübt wurde, ohne dafür auch nur den Schatten eines Beweises zu erbringen. Weiter ereignete sich in der Kammer nichts.

Herr Estacio Coimbra hat sich am Mittwoch nach Pernambuco begeben, um sich dort um ein Deputiertenmandat zum Bundeskongreß zu bewerben. Am Kai erschienen zur Verabschiedung auch die Herren Pinheiro Machado und Antonio Azeredo. Unter diesen Umständen ist es eigentlich wenig wahrscheinlich, daß Herr Estacio Coimbra mit seinem Unternehmen Glück haben wird.

Die Sensation des Tages war das Gerücht, daß nochmals ein Versuch unternommen worden sei, die Kandidatur Campos Salles den Kolligierten „mundgerecht“ zu machen. Tatsächlich fand im Sitzungssaal der Finanzkommission der Kammer um halb vier Uhr eine Konferenz zwischen den Herren Eloy Chaves, José Bezerra, Mario Hermes, Raul Fernandes und Ribeiro Junqueira statt, in der Herr Eloy Chaves den Vorschlag unterbreitete, Herrn Wenceslau Braz als Kandidaten für die Vizepräsidentschaft auch für die nächste Amtsperiode aufzustellen. Herr José Bezerra erklärte sofort, daß Pernambuco dem Vorschlag nicht zustimmen könne, und verließ den Saal. Dieselbe Erklärung gab Herr Mario Hermes auch für Bahia ab, doch ohne den Saal zu verlassen. Herr Raul Fernandes konnte sich nicht äußern, da er erst die Meinung der Herren Nilo Peçanha und Oliveira Botelho einzuholen hat, während Herr Ribeiro Junqueira natürlich der Bereitwilligkeit von Minas Ausdruck gab, auf diese Lösung einzugehen. Es wurde beschlossen, des Abends wieder zusammenzukommen, um Herrn Raul Fernandes Zeit zu geben, sich inzwischen mit den Herren Nilo Peçanha und Oliveira Botelho zu verständigen. Als die Konferenz und ihr Gegenstand bekannt wurde, verläutete erst, daß Herr Wenceslau Braz sich bereits einverstanden erklärt und in diesem Sinne an die Minasdeputierten telegraphiert habe. Später stellte sich jedoch heraus, daß nur ein Telegramm des Herrn Bueno Brandão, des Staatspräsidenten von Minas, vorliege, in dem dieser mittelteil, Minas sei geneigt, die Kandidatur Campos Salles anzunehmen, wenn Herr Wenceslau Braz wieder Vizepräsident werde; doch sei Bedingung, daß die Mehrheit der Kolligierten diesem Vorschlag zustimme; in diesem Falle werde er Herrn Wenceslau Braz von der Notwendigkeit der Annahme der Kandidatur zu überzeugen suchen. Abends sollte, wie gesagt, die neue Besprechung stattfinden, und zwar

beim Deputierten Ribeiro Junqueira in der Pension Abrantes. Es erschienen auch die Herren Eloy Chaves, Raul Fernandes und José Bezerra. Da aber Herr Mario Hermes wegen Unwohlseins nicht erschienen, so wurde nicht in die Beratung eingetreten. Man wollte vorgestern wieder zusammenkommen, um die Ablehnung definitiv zu beschließen — die Weigerung der Herren Nilo Peçanha und Oliveira Botelho war schon bekannt geworden — und dann gleich sich über die Veröffentlichung des Manifestes einig zu werden, die alsbald erfolgen soll. So wird auch dieser letzte Akkord begraben werden wie das halbe Dutzend seiner Vorgänger.

Die Pinheiristen sind sich noch nicht klar darüber, ob sie nun weiter über eine Kandidatur Ray Barbosa verhandeln oder mit den Namen Pinheiro Machado und Urbano dos Santos den offenen Kampf beginnen sollen. Charakteristisch ist jedenfalls, daß ihre Blätter die Bekanntmachungen des zivilistischen Komitees über Einberufung und Konstituierung des zivilistischen Nationalkongresses zu wiederholten Malen abdrucken.

Sehr richtig kennzeichnet der neueste päpstliche Graf, Herr Carlos de Laet, in seinem letzten Artikel im „Jornal do Brasil“ die Lage: „Ueber die Politik kann ich nichts berichten, als daß alles weitergeht wie bisher. Die Republik, das heißt eine kleine Gruppe professioneller Politiker, rührt sich, um einen Kandidaten zu suchen, der der Nation als Produkt der Volkssouveränität aufgehalst werden soll. Inmitten dieser Aufregung, an der nur die genannten Gewerbetreibenden und einige mehr oder minder interessierte Journalisten teilnehmen, bleibt das Volk ganz indifferent, vereint sich nicht auf den Plätzen und in den Theatern, äußert sich nicht für oder gegen diesen oder jenen vorgeschlagenen Kandidaten. Das ist seltsam und charakteristisch. Wenn mit viel Geräusch ein Geschäft eröffnet wird, dann stellen die Inhaber zuweilen, um die Kundenschaft anzulocken, vor den Türen etliche Dutzend bezahlter Leute auf, die tun nichts, als wäre ihnen infolge auferordentlichen Andranges von Käufern das Betreten des Ladens unmöglich. Aber wenn man in den Laden blickt, dann gewahrt man sogleich den Trick, denn die Verkäufer, die nichts zu tun haben, schwatzen miteinander und geben sich nicht einmal den Anschein, als ob sie den angeblichen Kunden die Waren vorlegen. Mit dieser Geschichte der Präsidentschaftskandidaturen verhält es sich genau ebenso. Das Volk interessiert sich für keine einzige. Es ist von vorneherein entschlossen, den Sieger zu feiern und behält sich das Recht vor, ihn um Anstellungen zu bitten. Wer sich eine riesige Arbeit mit Reisen, Konferenzen, sybillischen Enthüllungen und dem ganzen übrigen Apparat der Wahlchemie macht, das ist nicht das Volk, das sind nicht einmal die Kongreßmitglieder, sondern das ist das halbe Dutzend republikanischer Hauptlinge.“

Im selben Artikel beschäftigt sich Herr Carlos de Laet mit den Angriffen des Deputierten Correia Defreitas aus Paraná auf den Minister des Äußeren. Er sagt: „Herr Correia Defreitas glaubt, daß Herr Lauro Müller, weil deutschen Ursprungs, verdächtig sei. Der Angegriffene bedarf meiner Verteidigung in keiner Weise, denn er ist Minister und besitzt als solcher unzählige ergebene Klienten. Aber wenn ich auch die Gefühle respektiere, die Herrn Defreitas mit Furcht vor der deutschen Gefahr erfüllten, so kann ich doch nicht umhin zu bemerken, daß das Vaterland schweren Schaden leiden müßte, wenn man die Meinung des Herrn Defreitas zum Grundsatz erhoben und die Brasilianer fremder Abstammung und erst recht natürlich die naturalisierten Brasilianer für untauglich erklären wollte. Ich schreibe am 11. Juni, dem Tage der Schiffselahnte von Achuelo, die uns im Jahre 1865 solchen Ruhm eintrug. Man kann dieses Tages nicht gedenken, ohne daß die Gestalt des Admirals Barroso, des brasilianischen Tegethoff, vor dem geistigen Auge auftaucht. Aber Barroso war Portugiese von Geburt, ebenso wie der Gründer des Kaiserreiches. Unser erster Admiral, der tapfere Lord Cochrane, war Engländer, der Conde d'Eu, der Beendiger des Paraguay-Krieges, Franzose, ebenso Mallet, der in der Schlacht von Tuyuty am 24. Mai den Sieg mit seinen Maschinengewehren entschied. (Den Admiral Baron Teffé, Ludwig von Hoonholtz, den geborenen Sachsen, hat Herr Carlos de Laet zu erwähnen vergessen.) Wenn wir soweit gehen wollen, wie Herr Defreitas, und der Nationalität der Eltern unserer im öffentlichen Leben stehenden Männer nachforschen wollen, so müssen wir den Visconde de Tamay ablehnen, weil er ein Sohn des Franzosen d'Esragonelle war, ferner Goncalves Dias, den Sohn eines Portugiesen, und den Kaiser D. Pedro II., dessen Vater ja ebenfalls Portugiese und dessen Mutter eine Deutsche aus dem Hause Habsburg war. Und die-

ser Frau, die so eifrig an der Unabhängigkeit mitarbeitete, zollt sogar das positivistische Republikanertum öffentliche Huldigung. Herr Lauro Müller stammt, wie übrigens alle, die nicht Indianer sind, von ausländischen Vorfahren ab. Aber in seiner auswärtigen Politik haben wir bisher nichts Außerordentliches bemerkt, höchstens die gegenwärtige Annäherung an die Vereinigten Staaten, von der wohl niemand sagen kann, daß sie übertriebene Sympathien für Deutschland verriete. Die Annahme der Monroe Doktrin, um uns vor möglichen europäischen Gelüsten zu schützen, kann durch die Reise des Kanzlers nach den Vereinigten Staaten nur bestätigt werden. Es wird dann nur noch nötig sein, uns auch vor den ebenfalls durchaus möglichen nordamerikanischen Gelüsten zu schützen. Aber mit dieser Aufgabe wird sich wahrscheinlich der Naelfolger des Herrn Lauro Müller während der nächsten Präsidentschaftsperiode befassen, es sei denn, daß es dem gegenwärtigen Kanzler gelingt, gleich dem Baron Rio Branco dauernd im Amte zu bleiben.“

Beulenpest. Einem aus Porto Alegre eingetroffenen Telegramm zufolge ist die „verdächtige Krankheit“, die dort schon vor etlichen Tagen auftrat, tatsächlich die Beulenpest. Dasselbe Telegramm meldet: „Vorgestern starben sechs Personen“, aus dem Zusammenhang ist aber nicht zu ersehen, ob es sich hier um sechs tödliche Pestfälle handelt, oder um gewöhnliche Sterbefälle. — Mit der Bekämpfung ansteckender Krankheiten ist es in Porto Alegre immer sehr schlecht bestellt gewesen. Der Gründer des Positivismus, der „Meister der Meister“ Augusto Comte, hat irgendwo die Behauptung aufgestellt, daß es keine ansteckenden Krankheiten gäbe und daß man die Isolierung der Kranken deshalb nicht verfügen dürfe, weil eine solche Maßregel sich gegen die individuelle Freiheit verstoße. Wenn nun in Rio Grande do Sul, das bekanntlich nach den Grundsätzen des Positivismus regiert wird, eine Pockenepidemie oder eine sonstige ansteckende Krankheit auftritt, und die Hygienedirektion Abwehrmaßregeln ergreift, da schreibt sofort das Positivismus-Syndrion an den Staatspräsidenten eine lange Epistel, in der er auf die Stelle soundso in den Werken des Meisters der Meister aufmerksam gemacht wird und das Resultat ist in der Regel das, daß die Abwehrmaßregeln nicht mehr durchgeführt werden. Im Jahre 1906 grassierte in Porto Alegre eine Pockenepidemie. Unter anderen erkrankte auch die Gemahlin eines Herrn Dr. Faria dos Santos, der zu dem Vorstände der positivistischen Gemeinde gehörte. Die Hygienedirektion verfügte die Ueberführung der Kranken nach dem Isolierhospital, aber Santos gehorchte nicht, sondern gab vielmehr öffentlich bekannt, daß er der Einschränkung der persönlichen Freiheit mit den Waffen in der Hand Widerstand entgegenzusetzen werde, und die Sanitätsbehörde war nicht imstande, gegen den positivistischen Fanatiker etwas auszurichten. Die erkrankte Frau blieb in ihrem Hause, starb dort, wurde wie jede andere Leiche ohne jede bei ansteckenden Krankheiten zu beobachtenden Vorsichtsmaßregeln zu Grabe getragen, und einige Tage später ging ihre erwachsene Tochter denselben Weg. Der positivistische Spleen war mächtiger als alle Wissenschaft, und die riograndenser Staatsregierung ließ im Zentrum der Stadt einen Seuchenherd bestehen, denn an der persönlichen Freiheit Dr. Faria dos Santos durfte nicht gerüttelt werden. — Daß bei einer solchen Positivismuswirtschaft in Rio Grande do Sul Seuchen auftreten, ist wirklich nicht zu verwundern.

Lob eines deutschen Gelehrten. Daß französische und auch italienische Gelehrte in der landessprachlichen Presse in einem begeisterten Tone gelobt werden, gehört nicht zu den Seltenheiten, daß aber einem deutschen Manne der Wissenschaft und dazu noch einem lebenden, ein hohes Loblied gesungen wird, das fällt schon einigermaßen auf und verdient bemerkt zu werden. Das fluminenser „Paiz“ bringt in seiner Nummer vom 11. ds. das Bild des großen berliner Chirurgen Geheimrat Professor Dr. Bier und veröffentlicht dazu einen Brief des Herrn Dr. Manoel Abreu, der gegenwärtig in Berlin seine medizinischen Kenntnisse bereichert. Der junge brasilianische Arzt schildert in begeisterten Worten, wie Prof. Dr. Bier seine Vorlesungen hält, wie er seine Schüler fasziniert und wie er bei der Operation kaum noch auf den Operierten schaut; „er läßt sich von dem Empfinden der Finger leiten, an deren Spitzen er Augen zu haben scheint.“ Nachdem Dr. Manoel de Abreu den Professor geschildert, erzählt er von dem Gelehrten einen besonderen Fall. Seine Assistenten hatten sich durch die Angaben eines Kranken irreleiten lassen und hatten die Diagnose auf Blinddarmentzündung gestellt, obwohl der Mann eigentlich an Bauchfellentzündung litt. Der Professor betrat die Klinik und

schrift, sich auf die Diagnose der Assistenten verlassend, sofort zur Operation, um nach dem Ausschneiden des Leibes die Entdeckung zu machen, daß seine Gehilfen sich geirrt hatten. „Ueber diesen Fall, über den Irrtum“ erzählt Dr. Manoel Abreu, „hielt er uns eine wunderbare Vorlesung, wie ich eine noch nie gehört habe. Man kann nicht beschreiben, was er in diesen anderthalb Stunden sagte und welchen Eindruck das Gesagte auf uns hinterließ. Wir schauten uns einander erschrocken an, als er schloß und mit einer graziösen Kopfnegung von uns Abschied nahm, um uns ganz nervös und betäubt zurückzulassen, denn die gewaltige Macht seines Ausdrucks und diese überwältigende Gelehrsamkeit vereinigt mit einer unübertrefflichen Technik, hatte uns vollends verwirrt.“ An einer anderen Stelle seines Briefes sagt Dr. Manoel Abreu, daß er nicht glaube, jemals eine ähnliche Vorlesung zu hören. Denn es sei kaum möglich, in einer verhältnismäßig kurzen Rede eine solche Unsumme von Wissenschaft zusammenzufassen. — Was von einem deutschen Professor gilt, das gilt nicht von allen, aber wir glauben, alle können sie sich über die Ehrung ihres Kollegen freuen, zumal wenn das in einem fremdländischen Blatte geschieht, das französisch geschriebene pariser Korrespondenzen veröffentlicht und für Deutschland herzlich wenig übrig hat. Ein solches Blatt schreibt nicht aus Voreingenommenheit für einen deutschen Gelehrten, sondern weil es absolut nicht anders kann, weil es der Wahrheit die Ehre geben muß.

Die Werft der Austro-Americana. In enger Verbindung mit der österreichischen Reederei Austro-Americana steht die Werft Cantieri Navale Triestino in Monfalcone bei Triest, eine der wenigen österreichischen Werften, die den Bau von Hochseesdampfern betreiben und auch für die österreichische Kriegsmarine bauen. Der prächtige Schnelldampfer „Kaiser Franz Joseph I.“ z. B., der den meisten von unseren Lesern bekannt ist, wurde auf dieser Werft gebaut. Dem Geschäftsbericht der Direktion für das Jahr 1912, das vierte Geschäftsjahr, entnehmen wir folgendes: „Die Ergebnisse des Berichtsjahres zeigen im Vergleich zu den früheren Jahren eine weitere Besserung, die auf die Angestaltung der maschinellen Einrichtungen sowie auf die regelmäßige, starke Beschäftigung der Werft zurückzuführen ist. Die allgemein gebesserte Lage der Schiffbaubranche ist nicht ohne Einfluß auf unsere Gesellschaft geblieben, und wir waren in der Lage, eine große Anzahl von Neubestellungen zu günstigen Preisen abzuschließen und den Arbeiterstand zu erhöhen, wodurch sich eine bessere Ausnutzung unserer Anlage ergibt. Für das laufende Jahr bestehen ebenfalls günstige Aussichten, da die Werft durch die in Ausführung befindlichen Bauten gut beschäftigt ist. Das Betriebsergebnis des Jahres 1912 gestattet uns, den Verlustvortrag vom Jahre 1911 (19.169,40 Kronen) nach Durchführung reichlicher Abschreibungen reichlich zu decken und vom erübrigenden Reingewinn im Betrage von 350.013,62 Kronen die Ausschüttung einer 5-prozentigen Dividende vorzuschlagen. Bis zum Ende des Berichtsjahres wurden folgende Objekte, welche aus dem Vorjahre übernommen worden waren, zur Ablieferung gebracht, und zwar an die Oesterreichischen Lloyd der Passagier- und Frachtdampfer „Ligeny“ von 120 Brutto-Tonnen; an die k. k. Seebehörde der Tender „E“, an die Austro-Americana der Passagier- und Frachtdampfer „Kaiser Franz Joseph I.“ von 12.567 Bruttotonnen, der Frachtdampfer „Lucea“ von 6771 Bruttotonnen und 4 Leichterfahrzeuge; an die Reederei D. Tripeovich & Co. der Frachtdampfer „Laconia“ von 6330 Bruttotonnen und an die Navigazione Libera Triestina der Frachtdampfer „Perla“ von 5355 Bruttotonnen. Zu Ende des Jahres 1912 befanden sich im Bau und wurden auf das laufende Jahr übertragen für die k. u. k. Kriegsmarine der Kreuzer „Saida“ von ungefähr 3500 Tonnen Displacement; für die Austro-Americana der Passagier- und Frachtdampfer „Belvedere“ von 7200 Bruttotonnen, ein großer Passagier- und Frachtdampfer von ungefähr 16.000 Bruttotonnen, 2 Frachtdampfer von je ungefähr 6500 Bruttotonnen, 8 Leichterfahrzeuge und ein Remorqueur von ungefähr 100 Bruttotonnen; für die Navigazione Libera Triestina der Frachtdampfer „Ambrà“ von 5355 Bruttotonnen und der Frachtdampfer „Spuma“ von 5355 Bruttotonnen. Im Laufe dieses Jahres sind weitere Bestellungen hinzugekommen, und zwar für die Reederei M. U. Martinoli ein Frachtdampfer von ungefähr 6300 Bruttotonnen und für die Austro-Americana 2 Frachtdampfer von je ungefähr 6500 Bruttotonnen. Während des Berichtsjahres wurden ausserdem größere Reparaturen an verschiedenen Schiffen vorgenommen, welche einen Gesamt-Bruttogehalt von 80.700 Tonnen darstellten.“ Von dem Reingewinn von 350.013,62 Kronen wurden 5 Prozent

Boden gewachsen, ein Bursche vor mir auftauchte und sich ohne ein weiteres Wort mir entgegenstürzte. Ich setzte mich überrascht zur Wehr, aber der Strolch war ein Meister in solchen Angriffen und zudem kam mir alles so überraschend, daß ich den Hieb, welchen der Halunke gegen mich führte, nicht mehr abzuwehren vermochte. Von einem gewaltigen Streich getroffen, stürzte ich zu Boden und verlor die Besinnung. Während des Sturzes hatte ich aber doch noch in das häßliche Gesicht meines Angreifers geblickt. Ich erkenne dasselbe heute auf das genaueste wieder. Es ist der Mensch, welcher dort zwischen den Polizisten steht.“

Der Untersuchungsrichter ließ den Herzog abermals Atem schöpfen und wendete sich an den Fuchs. „Wie steht es nun mit Ihnen? Wollen Sie der Aussage des Herrn Herzogs gegenüber noch immer bei Ihrem Leugnen beharren, Pierre Gramont?“

„Nein“, brummte der Fuchs, in dessen Äußerem sich während der Erzählung des Herzogs eine Wandlung vollzogen hatte. „Ich gebe es zu, derjenige Mann gewesen zu sein, welcher den Ueberfall ausführte, aber ich wurde dazu gedungen und bezahlt, was man einem jeden Arbeiter für eine Dienstleistung bezahlt. Wenn es schon an meinen Krügen gehen soll, dann hört auch den feinen Herrn, der mich zu dieser Geschichte aus dem Verbrecherkeller des Vaters Noah gedungen hat.“

„Um wen handelt es sich dabei?“ fragte vorsichtig und beinahe liebenswürdig der Untersuchungsrichter. Er wollte die momentane Stimmung des Verbrechers sofort ausnützen.

„Ich weiß seinen Namen jetzt genau“, erwiderte der Fuchs und warf sich gewissermaßen in die Brust. „Mir macht man keine Wippen vor, und gerissen wie der Marquis de Lerma, ist der Fuchs schließlich auch noch.“

„Also der Marquis de Lerma“, nickte der Untersuchungsrichter.

„Jawohl, und ich kann Ihnen sogar angeben, in welchem Hotel der feine Herr wohnt!“ setzte der Verbrecher hinzu.

„Nicht nötig“, erwiderte der Untersuchungsrichter lächelnd, „wir haben den Vogel bereits im Garm.“

Diese Mitteilung schien den Fuchs mit größtem Vergnügen zu erfüllen. Er rieb sich die Hände und

nickte wiederholt mit lächelndem Gesichte vor sich hin.

„Wollen Sie nun fortfahren, Herr Herzog!“ forderte der Untersuchungsrichter den Herzog auf.

„Was ereignete sich nach dem geschilderten Ueberfall?“

Der Herzog erwiderte: „Wie lange ich in meiner Betäubung gelegen habe, weiß ich nicht. Als ich zu mir kam, lag ich in einem kleinen Raum, dessen einziges Fenster auf einen häßlichen Hof hinausging.“

Mehrere starke Eisenstangen versperrten dem Licht den Eintritt und die ganze Einrichtung der Kammer bestand in einer Holsbank und einigen roh gearbeiteten Stühlen.

Die Tür war dazu ziemlich fest und absichtlich zum Versperren eingerichtete. Ich fühlte einen stechenden Schmerz im Kopfe und konnte nur mit größter Mühe meine Gedanken sammeln. Als ich den Blick an die Dämmung des Raumes gewöhnt hatte, bemerkte ich auf einem Stuhle, nahe der Tür, eine weibliche Gestalt. Es war Gisa, meine todegeglaubte Gemahlin. Sie erhob sich, als sie sah, daß ich das Bewußtsein wieder erlangt hatte, und näherte sich mir mit unheilvollen Blicken.

Von dem Streiche, welchen ich auf den Kopf erhalten hatte, war ich noch so schwach und halb betäubt, daß ich nur eine Verwünschung zu murmeln vermochte.

„Also bist Du doch in meiner Gewalt!“ begann das unheilvolle Wesen in höhnischem Tone. „Wir wollen rasch zu Ende kommen!“

Ich bin Dein Weib geworden in rechtmäßiger Weise und heute stehst Du im Begriffe, mit einer anderen an den Altar zu treten! Weißt Du nicht, daß dies ein Verbrechen bedeutet?“

Ich erwiderte ihr, mühsam gefaßt, daß sie mich auf schändliche Weise hintergangen und ich sie für tot gehalten habe! Sie lachte mir ins Gesicht und meinte:

Es wäre ihre Absicht damals gewesen, mich in einem solchen Glauben zu lassen, denn sie habe mir blutige Rache zugeschworen, weil ich den Grafen Kovalsky tödlich verwundet. Allerdings wäre sie damals in einem Boot geflüchtet, und die Strömung trug sie ziemlich weit aufs Meer hinaus. Ein alter

Fischer nahm sich ihrer jedoch an und brachte sie in eine armselige Hütte. Durch hohe Versprechungen wurde der Mann bewogen, sie einige Tage zu verstecken, bis ich wieder den Ort verlassen habe. Inzwischen aber erfolgte das Duell und die schwere Verwundung des Grafen. Die peinlichste Durchsuchung der ganzen Gegend konnte zu nichts führen, denn der alte Fischer hatte ein unauffindbares Versteck unter dem Felsen ausfindig gemacht, in welchem sich Gisa verborgen hielt. Er war es auch, der ihr von meiner Abreise und dem blutigen Ausgang des Duells Mitteilung machte. Da Gisa ganz richtig vermutete, daß ich Auftrag gegeben hatte, mir weitere Nachrichten nach Deutschland zuschicken, so wartete sie zunächst ab, bis man nur langsam der Genesung entgegengehenden Grafen nach seinen Gütern schaffte, reiste dann sogleich aber unter großen Vorsichtsmaßregeln nach, und wurde auch mit offenen Armen von dem noch immer kränklichen Grafen aufgenommen. Der alte Mann ließ sich sogar von ihr dazu bewegen, sie zu seiner Gemahlin zu machen, indem ihm Gisa vorredete und auch gefälschte Papiere unterbreitete, wonach unsere eigene Ehe inzwischen geschieden war. Ihr war es nur darum zu tun, in den Besitz des großen Reichtums zu gelangen, denn Graf Kovalsky war von den Aerzten aufgegeben und hatte kaum noch einige Monate zu leben.

Nach seinem Tode widmete sich Gisa in ihrer grausamen Weise vollkommen meiner Verfolgung. Sie erzählte mir noch, daß sie einen Mann getroffen habe, welcher gleichfalls alle Ursache habe, mich zu hassen; warum und wie dieser Mann hieß, verschwieg sie mir. Als ich sie voller Abscheu fragte, was sie eigentlich mit meiner Pestnahme und diesem empörenden Ueberfall bezwecken wollte, gab sie mir zur Antwort:

„Ich hatte geschworen, Dich zu töten, damit diese Baronesse Brefont auch einmal, und zwar gründlich den Schmerz kennen lernt, welchen Du mir zufügest, als ich mich damals vergaß, und den Worten eines Mannes lauschte, der einer Frau mehr Freiheit einräumte, als Du es tatest!“

Ich gab ihr zur Antwort, daß nur eine krankhaft gesteigerte Eifersucht, die noch dazu ohne Grund war, weil sie das Recht auf mich verwirkt hatte, sie

solchen Ungeheuerlichkeiten trieb und forderte sofort meine Freilassung.

Wieder lachte mir Gisa ins Gesicht, und ich bin heute geneigt, sie für geistesgestört zu halten. Was sie mir dann enthielt, war der Gipfel der Abscheulichkeit. Sie erklärte mir offen, daß sie einen Menschen gedungen habe, welcher mich in diesem abgelegenen Hause ums Leben bringen sollte! Sie wisse, daß im Hause des Barons Brefont alles auf mein Erscheinen warte und die Aufregung wahrscheinlich bis aufs höchste gestiegen wäre. Die schöne Braut werde in diesem Augenblick übrigens ein originelles Geschenk und zwar nichts Geringeres als — meine eigene Hand erhalten, nach welcher sie sich ohnedies sehnte. Ich verstand diese Worte nicht, und Gisa fuhr mit schriller Stimme fort:

„Man wird Deiner Braut eine schwarze Kassette überreichen, und in derselben liegt die abgehaute Hand des Herzogs von Bligny.“

„Bist Du wahnsinnig geworden, Weib?“ schrie ich auf. Sie lachte aber von neuem und versetzte mit unheimlicher Ruhe:

„O nein, mein Gemahl! Ich habe mir monatelang diesen Plan zurechtgelegt, um Dich und noch mehr diese Person zu treffen, welche ich hasse und verwünsche! Ich keine die Baronesse nicht einmal persönlich, aber das tut nichts zur Sache, mir genügt es, daß mich ein unbändiger Haß und eine wahnsinnige Eifersucht für sie erfüllt.“

Sie wird an dem Diamanten, welcher noch an dem Ringfinger der abgehauchten Hand steckt, sofort erkennen, daß es wirklich ein Teil des Bräutigams ist, welchen man ihr diesen Morgen zum Geschenk macht! Du brauchst mich nicht so anzustarren, als habe ich wirklich den Verstand verloren! Die Sache ist im Grunde genommen, sehr einfach! Während Du draußen am Boden lagst, nahmen wir Dir deinen Ring ab, und mein Mann besorgte das übrige! Das Leben wollte ich Dir schenken, denn ich fand es plötzlich gar nicht mehr für notwendig, Dich zu töten. Mein Vertrauensmann besorgte die Hand einer Leiche und steckte ihr einfach deinen Ring an den Finger. Dies wird dieselbe Wirkung tun, als wenn es Deine eigene Rechte wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

gleich 17.500,68 Kronen dem Reservefond überwie- sen, 32.512,94 Kronen auf neue Rechnung vorge- tragen und 300.000 Kronen zur Verteilung einer 5- prozentigen Dividende auf das 6 Millionen Kronen betragende Aktienkapital verwendet. Die Grund- stücke standen zur Bilanz mit 1.502.787,37 Kronen zu Brutto, die Gebäude und diversen Anlagen im Neuwerte von 3.552.110,66 Kronen mit 3.224.754,79 Kronen, die Maschinen im Neuwerte von 2.392.895 Kronen 51 Heller mit 1.969.771,08 Kronen und die Werkzeuge und Utensilien im Neuwerte von 567.896,62 Kronen mit 216.530,73 Kronen. Die Ab- schreibungen des Jahres 1912 bezifferten sich auf 444.466,78 Kronen. Die Bilanz schließt in Soll und Haben mit 16.165.843,13 Kronen und die Gewinn- und Verlustrechnung mit 1.402.974,98 Kronen ab.

Mädchenhandel. Ueber den Mädchenhandel hat man schon Bände geschrieben und Bände gespro- chen; man hat die strengsten Maßnahmen in Aus- sicht gestellt und man hat schon hunderte von Käften über die Grenze speditiert und trotz alledem ist es nicht nur beim Alten geblieben, sondern es ist noch viel schlimmer geworden, und wenn jemand in stande wäre, ein naturgetreues Bild von der Moral ver- schiedener sehr sittlicher Städte zu malen, deren Bevölkerung die Ehescheidung als der Uebel größ- tes verwirft und jedes freie Wort verurteilt, da wür- de man sich nach dem alten Rom versetzt glauben. Jetzt wird der Abwechslung halber ein Gesetzespro- jekt in Erinnerung gebracht, das der argentinische Volksvertreter sozialistischen Glaubensbekenntnisses Palacios der dortigen Kammer vorgelegt hat. Nach diesem Projekt, das man hier der Nachahmung em- pfiehlt, soll die Prostitution mit Zuchtlaus- und Gefängnisstrafen ausgerottet werden, als ob es mög- lich wäre, die Begleiterseiner gewisser Zustän- de zu beseitigen, ohne daß diese Zustände selbst aus der Welt geschafft werden. Herr Palacios setzt die Großjährigkeit der weiblichen Person mit 22 Jah- ren fest und verlangt in seinem Gesetzesprojekt, daß jeder, der ein Mädchen unter dieser Altersgren- ze verführt, einerlei ob oder ohne ihre Zustimmung, zu drei bis sechs Jahre Gefängnis bestraft wird. Dieselbe Strafe sieht das Projekt für diejenigen vor- die bei einer großjährigen weiblichen Person unter der Anwendung von Gewalt ihren Zweck erreichen. Wer ein Mädchen unter achtzehn Jahren verführt, wird mit Zuchtlaus nicht unter fünf und nicht über zehn Jahre bestraft und verliert für alle Zeiten seine Bürgerrechte. Wird das Mädchen der Prostitution zugeführt, so wird die Strafe auf sechs bis zwölf Jahre Zuchtlaus erhöht. Geschieht die Verführung oder die Vergewaltigung in einem der sogenannten Rendezvous-Häuser, so sind die Eigentümer dessel- ben mitverantwortlich und erleiden eine empfind- liche Strafe.

Streng ist das Projekt, aber wohl auch ebenso unnütz. Der Mädchenhandel kann durch strenge Gesetze bekämpft werden, die sogenannten Fehl- tritte und die Prostitution aber nicht, denn gegen sie gibt es nur ein Mittel und das ist nicht anwendbar — die freie Liebe. Man hat den Verführern und Ver- führten die allerschwerste Strafe in Aussicht ge- stellt, die Hölle mit allen ihren ewigen Qualen; man hat den Keuschen und Enthaltensamen den größten Lohn verheißen — den Himmel mit seiner Glück- seligkeit, und doch sind auch gläubige Menschen, die an die Existenz der Hölle und des Himmels keinen Augenblick zweifelten, sehr oft von dem Pfade der sexuellen Tugend abgewichen — und was man mit der Hölle bei den Gläubigen nicht erreichen konnte, das wird man den Ungläubigen auch mit dem Zucht- haus und dem Ehrverlust nicht erreichen; denn so- lange Menschen Menschen bleiben, solange werden sie auch Tiere sein, d. h. sie werden der Leiden- schaft und dem Instinkt erliegen — Nicht alle, aber viele, sehr viele können sich nicht beherrschen — die Leidenschaften gehen mit ihnen durch, trotz des Zaunzeugs der Hölle und des Zuchthauses und man- cher wird mit den Schillerischen Worten unterschrei- ben:

Nein, ich will nicht länger kämpfen
Kannst du nicht des Herzens Feuerflamme dämpfen,
So fordre, Tugend, dieses Opfer nicht.
Geschworen hab ichs, ja ich hab's geschworen,
Mich selbst zu bändigen;
Nimm hin den Kranz, er sei auf ewig mir verloren
Und laß mich sündigen.

Einschränken läßt sich die Verführung und die Prostitution, aber beseitigen und ausröten nicht. Man muß dem Laster seinen Schimmer nehmen, der Sün- de ihren bestrickenden Reiz. Man tut das nicht. Jeden Abend, sobald das elektrische Licht die Strassen durchflutet, öffnen sich die Stätten der Verfüh- rung und das Laster wird in der feinsten Aufmachung präsentiert, das Gift in dem feinst ziselierten Pokal. Das nennt man modernes Großstadtleben und man ist stolz darauf, daß der Fremde sagt, die und die Stadt könne sich, was die Nächte anbelangt, mit die- sem oder jenem Babel der alten Welt messen, und nachher kommt man mit Gesetzesprojekten, die zu der Bekämpfung des Lasters ebenso wenig geeignet sind wie ein Staketenzaun zur Talsperre.

Vor einigen Monaten brachte ein paulistauer Stadtverordneter ein Gesetzesprojekt ein, das dahin ausging, das Laster im obigen Sinne einzuschränken. Die sitzsaamen Bürger sagten aber: das geht nicht: jede Reglementierung ist Erlaubnis und wir dürfen die Unmoral nicht erlauben. Können wir das Laster nicht ausröten, so wollen wir es doch wenigstens nicht unter gewissen Bedingungen als gestattet er- klären. Und dabei blieb es. Heiliger als alles, war wieder einmal der Schein.

Herr Correa Defreitas, Bundesdeputierter für Paraná, der sich in den Kopf gesetzt hat, ganz Brasilien zu überzeugen, daß er nicht ernst zu neh- men sei, sagte in einem Zwischenruf während der zur Verteidigung Lauro Müllers gehaltenen Rede des paulistauer Deputierten Martim Francisco: „Der Deutsche bleibt immer der Deutsche; der hier ge- borene Italiener nennt seinen Vater „Carcamano“, und für den hier geborenen Portugiesen ist sein Va- ter ein „Galego“; der Enkel hier eingewanderter (Deutscher nennt sich aber noch selbst „Allemao“ — er hält sich noch für einen Deutschen.“ Carcamano und Gallego sind Spottnamen: wer sie den Italie- nern und den Portugiesen an den Kopf wirft, der will sie verächtlich machen. Ein wohlgezogener Brasilianer tut das nicht: das tun ihm Fliegel und Dummköpfe. Wenn nun aber die Nachkommen der Portugiesen und der Italiener ihren Eltern solche Spottnamen geben — was aber noch sehr zu beweisen ist —, da sind sie die Unerzogenheit und die Fliegel selbst, und sie verdienen kein Lob, sondern die Bekann- schaft mit einem Instrument, das man sonst zur Erziehung von Jagdhunden anwendet. Dadurch, daß er die Verspottung der Eltern als eine Tugend hin- stellt, beweist Herr Correa Defreitas, wie schlecht sein Gedankenapparat funktioniert und wie minder- wertig sein Urteil ist.

Heiratswütig. Auf der Polizeiwache des 17. Bezirkes erschien gestern Elpidio Gomes da Motta und zeigte an, daß seine 16 jährige Schwester Leopoldina Gomes da Motta von Domingos da Costa

Fontes verführt worden sei. Als die Polizei der Sache auf den Grund ging, stellte sich heraus, daß Domingos sozusagen der Stiefvater Leopoldinas ist. Er lebt nämlich seit langer Zeit mit ihrer Mutter Candida Lyra zusammen, mit der er drei Kinder hat. Leopoldina war noch ganz klein, als die beiden zu- sammenzogen: Als sie herangewachsen war, ent- eilte er sie, um sie zu heiraten. Er bereitete alle Papiere vor und ging dann mit Leopoldina aufs Standesamt. Auf die Frage, ob sie Domingos heira- ten wolle, erwiderte Leopoldina jedoch mit Nein, nicht sie, sondern er wolle das. Der Standesbeamte vollzog infolgedessen die Trauung nicht. Auf Be- fragen erfuhr er, daß Domingos sie verführt habe, um sie auf diese Weise zur Heirat zu zwingen, daß ihr jedoch dieses sehr dreieckige Verhältnis nicht zu- sage. Das Gleiche ermittelte die Polizei, als sie auf die Anzeige von Leopoldinas Bruder die Untersu- chung einleitete. Sie nahm vorläufig den heirats- wütigen Domingos in Haft.

S. Paulo.

Großer Brand. Heute morgen gegen 4 Uhr brach ein großes Schandfeuer in der Schokoladen- fabrik von Falchi aus. Die Feuerwehr, die zu spät benachrichtigt wurde, konnte, da die Fabrik inmitten eines Häuserkomplex jenseits der englischen Bahn- linie liegt, nicht an die Brandstelle herankommen und mußte schließlich nach vieler Anstrengung ver- schiedene Schlauchlinien unter dem Geleise der Bahn anlegen. Der Schaden ist ein totaler und sind über die Ursachen des Brandes noch keine nähere Aufschlüsse vorhanden.

Deutsche Schule. Wie aus unserem Anzei- genteil ersichtlich, findet die Einweihung der Deut- schen Schule Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 3 Uhr statt. Hierzu sind alle Freunde und Gönner dieser Anstalt eingeladen. Besondere Einladungen werden nicht versandt. Die Schule liegt in der Rua Olinda Nr. 46—48. Während des Nachmittags wird die hiesige Polizeikapelle vor dem Schulgebäude konzertieren.

Staatspolizei. Die Polizeimacht bereitet der Staatsregierung viele Sorgen. Das Leben ist so teuer geworden, daß die Soldaten von ihrem Sold nicht mehr leben können. Viele von ihnen suchen in den wenigen freien Stunden irgendeine Beschäftigung, um noch ein paar Milreis zu verdienen, und die Ver- heirateten lassen ihre Frauen dienen. Die Nebenbe- schäftigung ist kaum mit den militärischen Aufga- ben vereinbar und der Dienst der Frau ist auch nicht immer das richtige Mittel, um sich über dem Was- ser zu halten, denn die Soldatenfrauen sind, weil es unter ihnen verschiedene nicht ganz einwandfreie Elemente gibt, nicht gerne gesehen und müssen sich daher auch die guten und tüchtigen unter ihnen mit Stellungen begnügen, die wieder ihrerseits nicht ein- wandfrei sind. — Die Regierung hat die Schwie- rigkeiten, mit welchen ihre Soldaten zu kämpfen haben, wohl überdacht, aber es war nicht so leicht, ein Mittel gegen sie zu finden. Den Sold kann man nicht erhöhen, weil das Budget dieses nicht erlaubt. Die Zahl der Soldaten herabzusetzen war auch nicht gut angängig, denn der sehr ausgedehnte Staat be- darf einer starken Polizeimacht. — Jetzt hat man sich nun entschlossen, für die Soldaten in der Nähe der Kasernen Wohnungen bauen zu lassen und eine Genossenschaft zu gründen, die nach dem Muster der englischen Heeresgenossenschaft das Leben des Sol- daten verbilligen soll. Man hat bereits einen Ueber- schlag gemacht und herausgefunden, daß auf diese Weise bei einer einmaligen Auslage für die Errich- tung der Wohnhäuser der Soldaten um ca. 40 Prozent verbessert werden kann. Die Genossen- schaft wird in großen Mengen einkaufen und an die Mitglieder für den Einkaufspreis abgeben. Die Regierung wird auch sonst noch behilflich sein und so wird man das Ziel erreichen, daß die Soldaten werden zufrieden sein können. Verdient da der Staat São Paulo nicht wieder einmal von dem Bunde nachgahmt zu werden?

Japanische Kolonisation. Die Nachricht, daß die Regierung einer japanischen Gesellschaft die Erlaubnis erteilt habe, südlich von Iguape eine ja- panische Kolonie anzulegen, hat einige unserer Kol- legen in Aufregung versetzt und sie sehen jetzt schon das Gespenst der gelben Gefahr. — Die gelbe Einwanderung wird keinem Weißen besonders sym- pathisch sein, aber bei der Lösung wichtiger wirt- schaftlicher Probleme handelt es sich nicht um Sym- pathien und Antipathien, sondern allein um die Frage der Nützlichkeit. Der Japaner ist, wie er bereits gezeigt hat, in hervorragendem Maße kulturfähig und deshalb können wir uns nicht einbilden, daß die Anwesenheit einer größeren Anzahl von Japanern in unserem Staate und in anderen Gegenden Brasiliens ein Hemnis des kulturellen Fortschritts sein wird. An die Gefahr, daß Japan jemals seine gewaltige Flotte nach Brasilien schicken könnte, glauben wir auch nicht und das aus dem einfachen Grund, weil Japan im Stillen Ozean so engagiert ist, daß es an den Atlantischen Ozean gar nicht denken kann. — Die Gefahr der Rassenvermischung ist nicht des Erwähnens wert, denn in einem Lande, das außer dem weißen Element auch das schwarze und das amerikanische besitzt, ist eine Rassenmischung be- reits vorhanden und es muß den einzelnen Indivi- duen überlassen bleiben, wie sie sich zu dem Pro- blem der Rassenkreuzung stellen. Der Staat kann diese Kreuzung nicht mehr verhindern. — Es bleibt aber noch immer die Gefahr, daß die japanischen Einwanderer den Arbeitsmarkt überschwemmen und dadurch die Löhne drücken. Diese Gefahr wird am meisten betont und sie liegt wohl auch am näch- sten, aber man hat auch schon den Eindruck, als ob ihr bereits vorgebeugt wäre. Es heißt, daß die ja- panischen Kolonisten unter der Bedingung eingeführt werden sollen, daß sie sich in den für sie bestimmten Bezirken niederlassen und sich der Landwirtschaft widmen. Wer aber die Landwirtschaft betreibt, der kann nicht zu gleicher Zeit gegen die Stadtbewohner konkurrieren, sondern er kann nur dazu beitragen, daß der Lebensmittelmarkt besser versorgt ist, und das bedeutet auch die Verbilligung des Lebens, nach der allgemein verlangt wird. — Demnächst werden wir über die Gefahr der gelben Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkte eine Abhandlung aus der sehr berufenen Feder des russischen Soziologen Jacques Novicov veröffentlichen. Auf die wir jetzt schon unsere Leser aufmerksam machen.

Nachklänge des Konflikts in Castelle- les. Am Ende des Monats Februar wurde eines schönen Nachmittages in der bekannten Kondito- rei „Castelleles“ ein großer Konflikt provoziert, bei dem der Leutnant Plinio de Carvalho im Gesicht leicht verwundet wurde. Sonderbarerweise wurde die Anklage wegen leichter Körperverletzung nicht gegen den Mann erhoben, der seinem lieben Mitmen- schen einen Syphon ins Gesicht geworfen hatte, son- dern gegen den, der von dem Syphon getroffen wor-

den war und gegen eine Chansonette, die wohl den Anlaß zum Streite gegeben hatte, an dessen Aus- tragung aber nicht beteiligt gewesen war. Der Pro- zess ist seinen Weg gegangen und gestern hat der Kriminalrichter, Herr Dr. Gastão de Mesquita, ihm archivieren lassen, denn er hat in den Akten nicht gefunden, um gegen die Denunzierten die Anklage- erheben zu können.

O alte Burschenherrlichkeit. Daß hier akademische Diplome gekauft werden können, ist schon eine altbekannte Sache; jetzt ist aber doch der Vogel abgeschossen worden, denn was wir da heute in dem Anzeigenteil eines großen hiesigen Tagesblattes lesen, ist nicht mehr zu überbieten: „Cooperativa universitaria de São Paulo. Diplome für Mediziner, Ingenieure, Advokaten, Apotheker, Zahn- ärzte, Hebammen, Agramomen, Buchhalter, Notare und Professoren gegen 30\$000. Zur Erleichterung der Zahlung kann die Taxe in zweiwöchentlichen Raten gemacht werden mit Remissionsauslösung nach der paulistauer Lotterie. An des Lesens unkun- digen Individuen werden keine Diplome abgegeben und ist jeder Kandidat verpflichtet, das Einschrei- bungsbuch mit eigener Hand zu unterzeichnen. Die Einschreibung ist schon eröffnet. Zwecks Informa- tionen richtet man sich an das Sekretariat und die Zahlstelle: Ladeira da Constituição 11 — Hauptstadt.“ Die Doktordiplome werden jetzt dank dem famosen Gesetz Rivadavia Corraes ebenso ausgelöst wie Ta- schenuhren, Spazierstöcke und Gramophone. Man macht eine Anzahlung und bekommt eine nummerier- te Quittung. Entspricht nun diese Nummer den letz- ten Zahlen des ersten Gewinnes der paulistauer Staatslotterie an einem bestimmten Tage, da be- kommt man Diplom und Titel, da ist man Mediziner, Ingenieur oder Hebamme. Wie kindisch, wie lächer- lich machen wir uns, die wir mit Schwung und Eleanz gleich hinter Frankreich an der Spitze der Zi- vilisation marschieren.

Geständnis in der Todesstunde. Am 4. ds. wurde in Montes Claros der berüchtigte Bandit João Rodrigues Cabeceiras aus einem Hinterhalte durch einen Schuß tödlich verletzt. Er lebte noch einige Tage, sein Zustand war aber von Anfang an so, daß an eine Rettung nicht mehr zu denken war. Auf dem Totenbette hat der Bandit nun ge- standen, daß er der Mörder des Coronels Marciano Alves und seiner Frau, der Eltern des Bundesde- putierten Honorato Alves sei. Dabei sollen ihm zwei andere Individuen von seinem Schläge, Luiz Soares Branco und Joaquim Leite geholfen haben. Der mehrfache Mord sei aber nicht, wie man allgemein annahm, in räuberischer Absicht ausgeführt wor- den, sondern die Banditen hätten im Auftrage eines Capitão Antonio Ramiro gehandelt. — Die von Ca- beceira bezeichneten drei Personen sind verhaftet worden und auch der Mann, der auf ihn den Schuß abgab, ein gewisser Cisino, befindet sich in Ge- wahren. — Die Enthüllungen des professionellen Mörders und Räubers, der seit Jahren den Norden von Minas Geraes beunruhigt, haben eine große Sensation hervorgerufen. Nach der Entdeckung des schauerhaften Mordes dachte man bekanntlich, daß die Verbrecher unter den Arbeitern des Coronels, der für einen Eisenbahnbau die Schwellen lieferte, zu suchen seien und in dieser Richtung wurden auch die Nachforschungen angestellt. Jetzt ist der Zufall der Behörde zu Hilfe gekommen und hat die wahren Schuldigen in die Hände geliefert.

Deutsche Operettengesellschaft. Wegen Raum- und Zeitmangels müssen wir den Bericht über die Aufführung der Operette „Der Frauenfres- ser“ für morgen zurückstellen und beschränken uns auf die Feststellung, daß die Wiedergabe des Stük- kes den Erwartungen entsprach.

Boxerei. Der Empresario Henry Harris hat eine Boxertruppe kontrahiert, die hier in dem Skating- Rink auftreten sollte. Der genannte Herr hat, obwohl von Seiten der Polizei schon ein Verbot erlassen wor- den ist, den Herrn Justizsekretär um die Erlaubnis gebeten, die Boxer auftreten lassen zu dürfen. Auf dieses Gesuch hat Herr Dr. Sampaio Vidal folgende Antwort erteilt:

„Nicht stattgegeben. Es handelt sich hier um einen sehr gefährlichen Sport, dessen Konsequenzen beklagenswert sind, wie man noch neulich in einer Stadt des Landes erlebte, wo einer der Kämpfer getötet wurde. Und außerdem ist eine solche Schaustellung, bei der Menschenblut vergossen wird, bei der menschliche Gesichter zerschlagen, zerstückelt und deformiert werden, etwas, was unzweifelhaft die Ge- fühle eines gebildeten Volkes verletzt und sich gegen die guten Sitten verstößt, über die die öffent- lichen Gewalten wachen müssen.“ Bravo!

Hospital Samaritano. Die Aerzte dieses Hos- pitals haben den tüchtigen Gelehrten Herrn Dr. Luiz Pereira Barreto eingeladen, die Leitung des Etablis- sements zu übernehmen, er hat diese Einladung ange- nommen.

Reissaat. Das Ackerbausekretariat läßt an die Landwirte im Süden des Staates Reissaat guter Sor- ten verteilen.

Familiennachricht. Herr Bruno Hochheim und Frau in Santo Amaro zeigen hochehrent die Geburt eines Mädchens an. Wir gratulieren.

Sehr vernünftige Worte schreibt unsere Kollegin „A Capital“. Ein anderes Nachmittagsblatt hat eine ausländische Gesellschaft aufs Korn ge- nommen, weil sie São Paulo um einen neuen Stadt- teil bereichern will. Dabei verlangt sie allerdings einige Vorteile von der Munizipalkammer, die das Ge- such annehmen oder ablehnen kann. Wenn man sich also mit dem Projekt der Erbauung des Stadtteiles „Pacaembu“ befassen will, so kann man es in einem ruhigen und würdigen Tone tun; man kann das Projekt annehmen oder verwerfen; da die Gesell- schaft aber öffentlich auftritt und ohne jeden Win- kelzug sagt, was sie will, was sie plant und was sie kostet, so hat niemand das Recht, zu behaupten, sie beabsichtige einen Fischzug im Trüben. Dieses hat aber das betreffende Nachmittagsblatt unter wiederholter Betonung, daß es sich um eine ausländische Gesellschaft handle getan und deshalb schreibt ihm die „Capital“ ins Stammbuch: „Es ist schon wirk- lich an der Zeit, daß der unverständliche Haß gegen die Fremden, die hier ihre Kapitalien anlegen und somit zu unserem Fortschritt beitragen wollen, aus unserer Presse ein für allemal verbannt werde. Dieser journalistische Jakobinismus paßt absolut nicht zu unserer modernen Kultur. Noch vor einigen Monaten sahen wir alle die Unhöflichkeit, mit der gewisse Zeitungen der Bundeshauptstadt über aus- ländische Gesellschaften herfielen, die kein anderes Verbrechen begangen hatten, als daß sie mit ihren Kapitalien unseren Fortschritt fördern wollten.“ Da ereignete es sich, daß diese Gesellschaften sich verstimmt zurückzogen und sofort konnten die wich- tigsten Organe der heiligen Presse beobachten, wie schädlich diese Ausbrüche des Jakobinismus sind, der durch die nativistische und romantische Presse unterstützt wird.“ — Beobachten kann man es, aber — am blindesten ist der, der nicht sehen will. Hätten die Herren Mauricio de Lacerda, Raphael Pinheiro und Alberto Torres nicht so in allen Tönen gegen Farquhar geschrien und gesungen, da hätte er am

Anfang dieses Jahres verschiedene zehn Millionen investiert und diese Kapitalien, hätten unserem Han- del und unserer Industrie einen unschätzbaren Dienst geleistet. Man schrie aber, nachdem Pandiá Calogeras eine ganz verständliche Anfrage an den Kongreß gerichtet hatte, so ungereimtes Zeug, drohte mit Ent- eignungen und Konfiszierungen etc. und das Resultat war, daß die Kapitalien nicht mehr nach Brasilien kamen. Die Folgen, die daraus entstanden, konnten die mutigen Bundesdeputierten und Journalisten aber nicht abwenden, und mancher verkraechter nation- aler Kaufmann könnte sich jetzt bei den obenge- nannten Herren bedanken, daß sie so freundlich ge- wesen sind, seine Existenz zu zerstören.

Theatro Municipal. Die kolossalen Gegen- sätze, welche es in der Kunst, speziell in der Bühnen- kunst heutzutage gibt, das zu konstataren wird dem Theaterbesucher zurzeit hier in seltener Weise Ge- legenheit geboten. Im Theater São José durch Frl. Tuschers brillantes deutsches Operettenensemble und im Munizipaltheater gegenüber durch den berühm- ten italienischen Schauspieler Ermete Zacconi.

In ersterem gab man gestern Eyslers lustige Oper- ette „Der Frauenfresser“ und im großen prunk- vollen Nachbarhaus Itens „Gespenster“.

Als der große nordische Dichter seinerzeit mit diesem nervenschütternden Drama in die Öffentlich- keit trat, da gab es eine gewaltige Sensation, grenzenlose Bewunderung und ebenbürtiges Entset- zen: welch empörendes Motiv, einen Paralytiker auf die Bühne zu stellen, so riefen die Gegner; welch fabelhafter Realismus die Bewunderer; welch glän- zende Rolle für einen ersten Charakterdarsteller die Schauspieler.

Ermete Zacconi gehört unstreitig zu den aller- besten jetzigen Interpreten der Rolle des Oswald Albing, in der Champagnerzene im 2. Akt dürfte er niemals erreicht sein und auch nicht mehr über- troffen werden können, denn seine Darstellung ist überwältigend wahr und die Nerven des empfind- samen Zuschauers werden fast bis zur Unerträglich- keit gereizt durch diese entsetzliche, aber deswe- gen um so größere Wahrhaftigkeit seines Spiels.

Nur in einer Hinsicht befolgt Zacconi nicht die In- tentionen des großen Seelenschillerers Ibsen, er zeigt den Geistesverfall schon im ersten Akt zu deutlich, während der Dichter ausdrücklich das in diesem noch vermeiden wissen wollte.

War also Ermete Zacconi wohl kaum zu über- bieten in den Hauptrollen, so standen ihm Ines Cristina als seine Mutter und A. Rossi als Tischler Eugstrand vollwertig zur Seite, ja es gelang der Kunst Fräulein Cristinas im letzten Akt sogar manclunal, das größere Interesse auf sich zu kon- zentrieren, — neben einem Zacconi eine große Lei- stung! Auch Herr Rossi war in Maske und Spiel außergewöhnlich gut und Herr Chiofati als Pastor Mendes, und Fräulein Ventis, welche zu leblos die Regina gab, ganz außerordentlich, so daß dem Tri- folium Zacconi, Cristina und Rossi wohl der stür- mische und außergewöhnliche Beifall in erster Hin- sicht galt.

Mit dem Interview kam man nicht einverstanden sein, die Architektur ist viel zu reich; gewiß, Al- vings Mutter ist die Witwe eines reichen Mannes, die ein Spital erbaut etc., aber im einfachen Norden leben auch reiche Leute nicht in derartigen Palästen. Daß Herr Chiofati den protestantischen Landgeistlichen für deutsches Empfinden nicht ganz genügend herausbringt, darf ihm nicht besonders schwer angerechnet werden, denn einem roma- nischen Künstler kann diese so wie so nicht dankbare Rolle unmöglich gut liegen, während Frl. Venti ihre Rolle mehr geistig vertieft und lebensvoller gestal- ten könnte.

Das Haus war gut, aber nicht besonders besetzt. Eine direkte Unart muß es genannt werden, den verehrten Künstler zu beklatschen sowie er auf die Bühne tritt, dadurch wird die Illusion maßlos ge- stört, und die Wirkung des Auftritts und der Szene hinfällig. Zum Applaus ist Zeit, wenn der Vorhang fällt, das sollten sich die Enthusiasten doch selbst sagen.

Kabelnachrichten vom 12. Juni

Deutschland
— Der preußische Landtag wurde am 12. wieder eröffnet.

— Die Diskussion über die Heeresvorlage wird fortgesetzt. Am Donnerstag sprach Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg über das Projekt und betonte, daß die Mehrheitsparteien mit den geforderten Kredi- ten einverstanden seien. Nachher sprach der sozial- istische Abgeordnete Ledebour, der die Behauptung aufstellte, daß Krupp und andere Waffenfabriken mit dem Auslande sehr gute Beziehungen unterhal- ten und jedes Geheimnis preisgeben.

— Der brasilianische Marineattaché, Amaral Gamma, verabschiedete sich vom Kaiser Wilhelm. Bei dieser Gelegenheit stellte der Attaché dem Kaiser den brasilianischen Deputierten Irineu Machado vor.

— Der brasilianische Oberstleutnant Leal, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, besuchte das Militär- flugfeld und nahm an verschiedenen Aufstiegen teil. Nachher stattete er in Begleitung des Militärattachés, Oberstleutnant Emilio Julien, der Station für draht- lose Telegraphie einen Besuch ab. Am Abend wurde dem Oberstleutnant im kaiserlichen Automobil- klub ein Festessen gegeben, bei dem sehr herzliche Trinksprüche gewechselt wurden.

Frankreich.
— Das Kriegsgericht zu Bruges hat sich mit drei Fällen der Insubordination vom 20. Mai befaßt. Ein Soldat wurde wegen Gehorsamsverweigerung zu einem Jahre Haft verurteilt, ein Unteroffizier, der die Soldaten zur Gehorsamsverweigerung aufforder- te, erhielt achtzehn Monate. Andere Soldaten beka- men mehrere Monate Haft.

Vereinigte Staaten.
— Der brasilianische Minister des Außeren, Herr Lauro Müller, wird in Washington sehr gefeiert. Die zu seinen Ehren veranstalteten Feste nehmen kein Ende. Er hat wiederholt Zusammenkünfte mit ameri- kanischen Ministern und den hervorragendsten In- dustriellen der Vereinigten Staaten gehabt.

Friede

Der Sultan hat Said Halim-Pascha zum Großvesir ernannt, der unter dem ermordeten Chefket-Pascha Minister des Außeren war. — Ueber die Lage auf dem Balkan herrscht sowohl in Berlin wie in London die Ansicht, daß, nachdem Zar Nikolaus seinem kleinen Brüderchen aufs Dach gestiegen ist, diese sich fried- lich verhalten müssen, und aus Belgrad kommt auch schon die Nachricht, daß die serbische Regierung der bulgarischen den Vorschlag gemacht habe, die Truppen zu demobilisieren.

Blenolina Castiglione

Wirkungsvolle Einspritzung gegen Blennorrhagie. Sicheres und unvergleichliches Especificum, das die frischen Gonorrhöen in 24—28 Stunden und die chronischen in 8 Tagen heilt.

Die „Blenolina Castiglione“ heilt chronische Verrenkung, Weissfluss, Entzündung der Gebärmutter und der Blase.

Die „Blenolina Castiglione“ heilt alle Gonorrhöen und Blennorrhagien, Entzündung und Ausfluss der Geschlechtsorgane selbst in veralteten Fällen. Um die Heilung zu beschleunigen, erhält man zugleich ein Pulver, das in einem Liter gekochten Wasser aufzulösen ist; mit dieser Lösung wird eine Waschung gemacht eine Stunde vor Gebrauch der „Blenolina“ und die Heilung wird schnell u. ohne Nebenwirkung erfolgen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Preis der Flasche Rs. 5\$000 per Post Rs. 6\$000.

General-Depot: **Pharmacia Castiglione**
Rua Santa Ephigenia 46 - Telefon 3128 - Postfach 1062 - S. PAULO

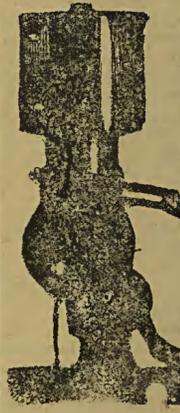
Dreiteilige Matratzen

für Betten jeder Grösse mit Pflanzen-Woll Füllung
Gesund — Elastisch — Kühl

Grosse Neuheit! Grosse Neuheit!
Empfohlen von angesehensten Aerzten Rio's u. S. Paulo's
Diese Matratzen sind dreiteilig und sehr haltbar
— 5 Jahre —
Herstellung in grossen Mengen nur durch die

Companhia de Industrias Textis

Rua Brigadeiro Galvão N. 119 — Barra Funda
Telephon 1899 São Paulo Caixa postal 179
Man gibt Vorzugspreise!
Bei Bestellungen grösserer Posten behalten wir uns
14-tägige Lieferungsfrist vor.



Butter-Maschinen für Butter-Fabrikation

System Alpha Leval
Sehr widerstandsfähig Aus erstklassigem Material
Immer am Lager; Abnehmer u. Stempfer aller Masse, Auspressische, Waschvorrichtungen, Gefriererichtungen, Pastorisierapparate, Gefässe f. Milchtransport, Hydrometer, Thermometer, Laktometer, graduierte Gefässe, Spatel und sonstiger Zubehör für die Butterfabrikation nach vervollkommensten Systemen.

Import von Maschinen für Landwirtschaft u. Industrie.
Röhren für Wasser, Gas u. Abfuhr Metalle und Werkzeuge.
Rua Theophilo Otoni No. 72
Rio de Janeiro
Hopkins, Casper & Hopkins

Allgemeine Elektrizitäts Gesellschaft

BERLIN
General-Vertreter für São Paulo und Minas:
Companhia Paulista de Electricidade
Ausführung elektrischer Anlagen jeder Grösse und Umfangs für Stark- und Schwachstrom. — Depot sämtlicher Materialien für elektrische Anlagen. — Ständiges Lager in allen Telefon-Artikeln.
Vertreter der Telefon-Fabrik Aktien-Gesellschaft vormals J. Berliner, Hannover.
Komplettes Lager von Telefonen, kompletten Telefonstationen, sowie sämtliche Materialien für Fernsprechanlagen.
HAUPT-KONTOR:
Rua São Bento Nr. 55 - São Paulo.

Charutos Dannemann
Sem Rival
Sem Par
Aristocratas

Progredior

Grosses Restaurant und Bier-Ausschank
Leiroz & Livreri
Rua 15 de Novembro 38 - S. Paulo - Telephon 1899
Jeden Abend Konzert
von einem erstklassigen Sextet
Mittwochs von 3 bis 5 Uhr
Five-o'clock tea

Bar und Restaurant
Guanabara
Travessa do Grande Hotel 10-B, S. Paulo
Vorzügliche deutsche Küche
In- und ausländische Getränke besser Marken
Warme und kalte Speisen, Sandwichs etc.
Geöffnet bis 2 Uhr morgens
Es ladet höfl. ein der Geschäftsführer Carl Schneider.

Krebsleiden

ist heilbar, keine Operation!
Keine Berufsstörung; Heilung aller Störungen des Blut- und Nervensystems. Verfahren Kaiserl. Deutsche Reichspatent. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen, Ehrenkreuz und Diplom auf der Ausstellung für Hygiene etc.
Prof. E. Handl, Reformmarkt, Sta. Fé, 9 de Juli 220 Argentina.
Man verlange im eigenen Interesse Auskunft, gegen Porto-sendung frei.

Atteste (2188)
Es handelte sich bei mir um ein schweres Magenleiden, seit Ihrer Kur fühle ich mich nun gut, wir loben und empfehlen Sie überall.
Chr. V., S. Paulo (Pirassununga)
Mutter war vor einiger Zeit operiert, Schmerz etc. blieb alles gleich, nun nach Ihrer Behandlung fühlt sie sich gut.
J. M., Curitiba, St. Paraná
Wir sind mit Ihrer Kur sehr zufrieden und empfehlen Sie stets.
E. H. u. E. H.
Ihre Kur hat sozgleich gut gewirkt, fühle mich viel besser, bin Ihnen sehr dankbar.
P. Alegre, W. S.

124 Chapelaria alemã 124

Rua Santa Ephigenia No. 124 — São Paulo
hat grosses Sortiment in steifen und weichen
Herren- und Kinder-Hüten
verschiedener Qualitäten, auch die modernen Leder- und Leinwandhüte verschiedenfarbig für Knaben und Mädchen.
Schirme und Stöcke
in allen Qualitäten. Enormes Lager von Mützen aller Formen. Werkstätte für Extrabestellungen und waschen von steifen und weichen Filzhüten und Panamas in sauberer und unschädlicher Ausführung.
Bei Bedarf ladet zu gefälligem Besuche höflichst ein
William Dammenbain
Rua S. Ephigenia — S. PAULO

Bromil A Saúde da Mulher

ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte beschreiben seine vorzügliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Husten.
Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.
Laboratorium Daudt & Lagumilla — Rio de Janeiro

Billigstes Baumaterial Kalksandsteine

Stets grösseres Quantum auf Lager. Jede Quantität kann sofort geliefert werden.
Companhia Paulista de Tijolos Calcáreos
Geschäftsleitung: Rua S. Bento N. 29 (2. Stock)
Postfach 130 SÃO PAULO
Fabrik: Rua Porto Seguro 1 Telephon 920

Sociedade Tubos Mannesmann, Ltd.
Rio de Janeiro Caixa Postal 191
Natlose gewalzte
Mannesmann-Stahl-Muffenrohre
für Wasser und Gasleitungen.
Rohre unzerbrechlich, auf 80 Atm. geprüft, in Länge von ca. 7—12 Meter. Gewicht halb so gross wie Gussrohr.
Niedrige Transportkosten. — Leichte Montage.
Mannesmann-Stahlrohr-Masten für Stromzuführung und Beleuchtung.
Telegraphen- u. Telephonmasten
Mannesmann-Siederohre Flanschenrohre für Hochleitungen, Bohrröhre Gewinderohre
Turbinen-Leitungsrohre

LONDON & LANCASHIRE FIRE INSURANCE COMPANY
Kapital . . . Pid. Sterl. 2,641,250
Reserviefonds „ „ 2,461,072
Pid. Sterl. 5,102,322
Die London & Lancashire Feuerversicherungsgesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.
Agenten in São Paulo:
Zerrenner, Bülow & Co., Rua de S. Bento 81.

Warum Oberleutnant Turn Junggeselle blieb.

Von T. Rauerfall.

Der Oberleutnant Franz Turn telegraphierte von Bahnhofs Nagy-K. an seine Braut nach Budapest: „Alles in Ordnung, komme 7 Uhr.“

Turn hatte Vilma Nagy, eine Beamtentochter, im Offizierskasino kennen gelernt. Vilma war schön und eine gesuchte Tänzerin. Auf Turn machte sie einen tiefen Eindruck. Er sagte es ihr und auch ihrer Mutter. Vilma lachte:

„Was wollen Sie mit einem armen Mädchen?“

Die Mama aber lud ihn ein, sie zu besuchen. Mütter haben ein gutes Auge für Männer mit ernstem Absichten. Turn meinte es ernst und seine Werbung wurde angenommen. Die offizielle Verlobung sollte aber erst dann erfolgen, bis Turn, so wie er es anstrebte, einer definitiven Anstellung sicher war. Deshalb war er nach Nagy-K. gefahren, wo einige Stellen für technische Diurnisten ausgeschrieben waren. Die Bewerber sollten nach einer ein- bis zweijährigen entsprechenden Probendienstleistung als Heizhaussouschefs bei der Privatbahn eingeteilt werden und hatten Aussicht auf ein günstiges Avancement. Vom Stationsvorstand erfuhr Turn, daß sein vor einem Monat vorgelegtes Gesuch günstig erledigt wurde und er sich sogleich nach Erhalt des nötigen Urlaubs in Nagy-K. zu melden habe.

Nun sandte er das Telegramm an Vilma ab. Bis zum Abgang seines Zuges waren noch drei Stunden und Turn ging hinüber in die Kanzlei des Heizhaussouschefs — auch gewesenen Oberleutnants —, der ihn schon vormittags in das Heizhaus mitgenommen hatte.

„Nur die Lokomotivbedienner, wenn du durchhast, das Fahren und Schmierer!“ — sagte er — „da putze ich lieber drei Pferde täglich — und die Diurnistenzeit mit täglich drei Kronen! . . . Als Souschef dann gehts schon, zwar etwas knapp, mußte mich mit meiner Mizzi gehörig durchschlagen und erst als der Junge kam! . . . Geh'n S', Gutmann,“ wandte er sich an einen jungen Mann, „bestell'n S' dem Herrn Oberleutnant und mir in der Restauration ein saftiges Rippenfleisch — nicht durchgewachsen, versteh'n Sie?“ Der Angesprochene verließ dienstfertig die Kanzlei.

„Ja, lieber Turn, unter uns gesagt, ein zweitesmal tät ich's nicht . . . heut' wär' ich nahe zum Major . . . nun, du wirst ja am besten wissen . . .“

„Was ist der Gutmann?“ lenkte Turn ab.

„Technischer Diurnist . . . Ja, ja, das militärische Dekorun gibt's eben nur . . . beim Militär.“

Die Worte gingen Turn im Kopfe herum, als er eine Stunde später — er konnte einen früheren Zug benutzen und Vilma so angenehm überraschen — gegen Budapest rollte: „das Dekorun!“ In Militärbildungsanstalten war er aufgewachsen und als Lohm der harten Schule winkte ihm und erreichte er das goldene Portepee. Nun war er zehn Jahre Offizier und durchdrungen vom Standesbewußtsein seiner Stellung. Einen Kampf — einen schweren — hatte es ihn gekostet, sich von dieser trennen zu müssen; aber er liebte Vilma und liebte zum erstenmal und mit ganzem Herzen. Eine Häuslichkeit an der Seite des schönen Mädchens bedeutete ihm ein neues liebtes Leben. „Nun,“ dachte er, „die sechs Monate werden schon rasch verfließen — hier und da ein, zwei Ferialtage für einen Spritzer nach Budapest zu Vilma . . . Ob sie mich auch so aufopfernd lieb hat?“ Zweifellos liebte sie ihn, sie war ja ganz Umgebung, seit er sich erklärt hatte. Der Altersunterschied zwölf Jahre — gerade das Richtige. „Du, die ist zu jung für dich,“ hatte ihm ein Kamerad gewarnt — und ein anderer „Sie klappert zu sehr mit den Augen“. Dummheit, mit neunzehn Jahren und daß ihre schönen Augen auch anderen gefielen! Freilich, als letzten Sonntag im Stadtwaldchen beim Zigeunerkonzert, die Fünferlusersen saßen am Nebentisch — es kam ihm manchmal vor, als wußte sie gar nicht, was er zu ihr sprach. „Unsin, das wird sich schon geben. Sie hat nie einen anderen geliebt und liebt nur ihn, sie hat es ihm ja gestanden — und Gelegenheit mit einem anderen zusammenzukommen, hatte sie nicht, und ihm versprochen, nur in seiner Gegenwart mit Offizieren zu verkehren. Darum bat er sie und sie hatte es gewollt, halb scherzhaft, halb feierlich „auf Ehrenwort einer Offiziersbraut“, und . . . dann hatte sie die Arme um seinen Hals gelegt und ihn geküßt . . . Das Leben war doch so schön! Ratatata, ratatata lastete ihn der Zug seinem Glück entgegen.

Das Telegramm war angelangt. „Gott sei Dank!“ atmete Mama auf. Vilma sprang vergnügt von der Chaiselongue. „Ich hole ihn vom Bahnhof — im neuen Hut.“

„Nimm nur den anderen; die rote Feder ist so auffällig . . . Turn mag das nicht.“

„Aber Mama, auffällig!“

Schon war Vilma am Kleidersehrank und schloß auch das Kostüm heraus, das dunkle mit rotem Besatze, das paßte gerade zum Hute.

„Willst du denn schon fort?“

„Und ob, ich komme sonst ja nie heraus . . . ohne ihn . . .“

Mama seufzte, dachte sich ihren Teil und daß das ja bald ganz „seine Sache“ sein wird. Mein Gott, heutzutage ein Mädchen versorgen — ohne Geld —

Ein Stündchen nachher bummelte Vilma langsam die Kerepeser-Straße entlang, dem Zentralbahnhof zu. „Gott sei Dank,“ lächelte sie, „endlich wieder einmal allein. Franz war ja ganz lieb und verliebt, aber er hatte oft so schwerfällige Ansichten. Zivilstand ihm auch nicht verlockend. Ja, wenn sie die Kaution hätte oder er, oder auch ein anderer — vielleicht ein 32er; die vom Hausregiment waren ihre liebsten Tänzer. Nun, wie Gott will!“ Die Sonne leuchte hernieder und Vilma freute sich, daß sie die Leute ansahen, und blickte in die Ladenfenster, die ihre anziehende Erscheinung schmeichelnd zurückgaben . . . und nun wiederholt auch die Gestalt eines jungen Offiziers, der anscheinend am Rande des breiten Trottoirs mit ihr gleichen Schritt hielt. — Vilma blieb wiederum stehen und auch er, dann wurde sie ganz rot, als sich ihre Blicke im Spiegelfenster begegneten. Jetzt aber ging sie rasch weiter. Es machte ihr Freude. „Mein Gott, was ist denn daran,“ dachte sie, „und bin ich später Frau werde ich auch nicht den ganzen Tag zu Hause sitzen, wenn Franz im Dienst ist . . . Abermals blieb sie stehen. „Ob er noch immer folgt — aber ja . . .“ Wieder trafen sich ihre Augen in der Spiegelanlage — unwillkürlich lächelte sie und schon stand er an ihrer Seite: „Leutnant v. Wels. Gnädiges Fräulein bewundern gewiß das Puppenzimmer — sehen Sie, die schwarze hat gar so ein schönes Hütchen wie Sie und ist auch grad so . . .“ Vilma lachte hell auf, unterbrach ihn aber durchaus nicht, und der fesche 32er sprach nur so in sie hinein, wie es ein flotter, selbstbewußter Leutnant in ständiger. Ihr einziger Gedanke: Franz kommt erst in drei Stunden, wenigstens einmal eine Abwechslung; eine Sreoke mag er mich begleiten, ich werde ihn dann schon verabschieden, von einem Wiedersehen ist ja keine Rede . . . das heißt . . . es wäre denn . . . bis Franz —

Die kolossalen Einfälle ihres Gefährten liessen ihr übrigens nicht viel Zeit zu weiterem Nachdenken. Ein Witz jagte den anderen und auch sie packte ihre Ball- und Kränzchen Erfahrungen übersprudelnd aus, bis auf den feierlichen Moment des letzten Faschings, der sie und ihren Franz betraf. Diesen hatte sie übrigens im nächsten Viertelstünd-

chen total vergessen. Ganz in der reizenden Unterhaltung aufgehend, hatte sie für nichts anderes Ohr und Auge und es auch richtig ganz übersehen, daß in der vorbeibimmelnden Straßenbahn Franz ganz knapp an ihnen vorbeifuhr. Um so deutlicher hatte sie Turn erkannt. Bei der nächsten Haltestelle sprang er ab und folgte dem Paar durch etwa fünf Minuten unbemerkt fast auf dem Fuße. Was sie sprachen, hörte er im Straßenlärm zwar nicht; mit den geteiltesten Gefühlen jedoch beobachtete er, wie sich Vilmas Augen in die des Leutnants versenkten — de facto — direkt klappernd — er sah, wie nahe, oft ganz an den Begleiter angeschmiegt, sie sich ihm anschloß.

In ersten Moment ein fast physisch schmerzhaftes Empfinden in ihm, dann aber ein erleichtertes ehrliches Aufatmen. „Gott sei Dank!“ entfuhr es seinen Lippen. Nun aber — ganz Herr der Situation — flog es fast wie ein Lächeln über seine Züge.

Wie hatte sein Oberst, der eingefleischte Junggeselle, gesagt, als er ihm seine Absichten meldete: „Was, austreten wollen S' — und heiraten nebst dem“ . . . Weiter sprach er nichts, aber der Ton! Und jetzt war es Turn, wie bei einer „Applikation“. Die Annahme war da:

„Wozu entschließen Sie sich?“

Da gab's nur eines: Umfassender Angriff — dann aber unter den obwaltenden Verhältnissen schleimigster geregelter Rückzug.

Mit einer scharfen Wendung durchquerte der Oberleutnant die Straße, mit einigen Schritten hatte er jenseits die beiden überholt und kam nun von drüben rasch direkt auf das Paar zu:

„Küß die Hand, Fräulein Vilma (vor der Welt waren sie noch „per Sie“): Servus, Oberleutnant Turn.“

„Leutnant v. Wels.“

„Sehr erfreut; gewiß gleichfalls alte Bekannte?“

„Nein,“ stammelte Vilma errötend und erblissend. „der Herr Leutnant ist in diesem Moment . . .“

„Ja, war so frei, mich vorzustellen, die Herrschaften kennen einander auch?“

„Vom Kasino, komme eben von der Bahn und wollte nur das Fräulein . . .“

„Aber bleib nur. Herr Oberleutnant,“ lächelte der Leutnant wohlwollend. Sie wird ihn schon abwimmeln, dachte er. „Du warst verweist?“

„Ja, muß auch rasch nach Hause, mich etwas menschlich machen.“

(Fortsetzung auf Seite 5)

„Natürlich, natürlich.“
 „Der Staub und Ruß auf der Eisenbahn und im Heizhaus.“
 „Im Heizhaus?“
 „Ja, lieber Wels. War gerade keine Vergütungsreise, Fräulein Vilma. Möchte jedem Kameraden von so einem Unsinn abraten. Habe da einen alten Kameraden besucht, ist wegen der Heirat ausgetreten und Heizhauschef. Der hat mir seine Lokomotivkolonne gezeigt, und ich kroch mit ihm in so ein, zwei alte Kästen. Die mußte er als technischer Diurnist bedienen und schmieren wie jeder Heizer. Sechs Monate dauert die Einführung — drei Kronen täglich, und die Behandlung! Da schickt er so einen Aspiranten in die Restauration, aus ein weiches Rippenfleisch bestellen. Und das alles hat er auch mitgemacht, denk' dir, lieber Wels — Oberleutnant! Alles nur, um heiraten zu können.“
 „Unglaublich.“ lachte der Leutnant — „das muß ja ein...“
 „Ja.“ ergänzte Turn — „ein Narr sein. Aber nun Fräulein Vilma...“
 „Also Vilma heißen Sie? — freute sich Wels — „Denk dir, Herr Oberleutnant, Fräulein Vilma hat sich in ihr schönes Köpferl gesetzt, mir nicht einmal den Taufnamen zu sagen, bei der ersten Begegnung, aber ich hoffe... Pardon, Herr Oberleutnant, wir halten dich aber auf, du willst ja Toilette machen.“
 „Jawohl, jawohl und gründlich will ich mich abwaschen. Entschuldigen die Herrschaften, beste Fortsetzung und Unterhaltung! Da ist mein Tramwaywaggon.“
 Im zweitnächsten Verordnungsblatte stand die

Einteilung des Oberleutnants Turn zu einem in Bosnien detachierten Bataillon.
 Das war vor etwa fünfundsiebenzig Jahren. Heute ist er Regimentskommandant, eingefleischter Junggeselle, und daß er nicht Turn heißt, ist um so selbstverständlicher, als die erzählte Episode auf fast wörtlicher Wahrheit beruht.
Aus den Londoner „Nachtclubs“
 In den letzten Wochen haben sich in London die Fälle gemehrt, in denen die Polizei nächtlicherweise in allerlei Häuser eindringt, in vornehme Privatvillen und in die Wohnungen von Mietkasernen, um eine Anzahl jener Spielclubs und Spielhöhlen auszuheben, die gerade in den letzten Monaten in der britischen Metropole wie Pilze aus der Erde geschossen sind und in kurzer Zeit ungleich mehr Unheil angerichtet haben, als die Zeitungen zu erzählen wissen. Die wachsende Popularität der in den großen französischen Badeorten mit so viel Eifer betriebenen Glücksspiele hat ihre Rückwirkung auf London gehabt. Ueberall entstanden heimlich Nachtclubs, in denen die vermögenden englischen Gäste der französischen Kurorte auch nach ihrer Rückkehr nach England Gelegenheit finden sollen, die „Unterhaltung“ des Glücksspiels fortzusetzen, und diese Verhältnisse haben sich so zugespitzt, daß selbst die sonst in solchen Dingen so konservative Londoner Polizei zu Gewaltmaßnahmen greifen mußte.
 Diese Stätten der in London so plötzlich erwarteten Spielwut liegen keineswegs alle im St. James-Quar-

tier, sie haben auch in vornehmen herrschaftlichen Häusern ihre Schlupfwinkel gefunden, aber das Prinzip ist bei ihnen allen das gleiche. Es ist nicht schwer, Eintritt zu erlangen, die persönliche Einführung eines Teilnehmers an jenen Spielabenden genügt, ja selbst die Visitenkarte einer dem Besitzer bekannten Persönlichkeit reicht aus, um auch dem Fremden alle Pforten zu öffnen. In den meist elegant eingerichteten Räumen findet der Gast alles, dessen er bedarf, um eine Nacht zu überstehen. Hier stehen kostbare Importzigarren, daneben leichtere Sorten, Zigaretten, hier steht ein großes Büffet mit allen Likören, dort ein kaltes Büffet mit Leckerbissen und Süßigkeiten. Und jedermann kann zugreifen, kann essen und trinken so viel ihm beliebt; wie der Eintritt frei ist, so wird auch für alle Speisen und Getränke nicht ein Penny erhoben. Und man ist nicht verpflichtet zu spielen, man ist überhaupt zu nichts verpflichtet.
 Alle Kosten werden von der „Cagnotte“ gedeckt, von der Spielsteuer, die der Eigentümer des Unternehmens von jedem Einsatze und jedem Gewinne erhebt. Die genaue Höhe dieser Abgabe zu ermitteln, ist ein mathematisches Problem; die Grundtaxe beträgt gewöhnlich 5 Prozent vom Einsatze, dann aber treten sehr komplizierte Staffelnungen für Erhöhungen der Einsätze und für Gewinne ein, so daß zum Schluß die „Cagnotte“ mehr oder minder 15 bis 20 Prozent des gesamten Geldumsatzes beträgt. Das ist eine sehr hohe Besteuerung, begnügen sich doch die Casinos der großen französischen Badeorte in der Regel mit 10 Prozent — immerhin genug, um beispielsweise der Stadtkasse von Nizza jährlich über 20 Millionen Franken einzutragen, die Abgabe an den

Staat ungeeignet. Durch diese Spielabgaben hat ein Londoner Nachtclubbesitzer in der Bond-Street in sechs Monaten einen Reingewinn von 300.000 Franken erzielt; und je mehr die Spielwut um sich greift, und je höher die Einsätze werden, je größer wird der Gewinn des Unternehmers. Er kann es sich leisten, die Gäste seines Klubs unsonst mit den kostbarsten Delikatessen zu bewirten, ja er hat auch nichts dagegen, wenn mancher neue Gast sich herzhafte auf Buffett gültlich tut und dann wieder verschwindet, ohne etwas gesetzt zu haben; denn vielleicht kehrt dieser Mann in den nächsten Wochen doch wieder und bezahlt dann schließlich am Spieltische die gastfreie Aufnahme mit ein paar hundert Franken Verlust oder Gewinn; und wenn das nicht ist, dann bringt er doch über kurz oder lang Bekannte herbei, die zuerst zuschauen, dann setzen und damit, ob sie nun verlieren oder gewinnen, den Beutel des Unternehmers füllen.
 Von künstlichem Moschus riecht noch eine Lösung von 1 Teil auf 270.000 Teile Flüssigkeit deutlich.
 Die Araber ließen nach der Eroberung Ägyptens allen Kopten einen Löwen in die Hand brennen.
 Best westfälische Steinkohle entwickelt bei vollkommener Verbrennung 8000 Kalorien, also eine Wärme, die 8000 Liter um ein Grad erwärmen könnte.
 Die Produktion von Petroleum in Kalifornien belief sich im Jahre 1912 auf 87.000.000 Faß, ein Mehrertrag von 6.000.000 Faß im Vergleich zum Jahre 1911.

Festordnung

der zu Ehren des 25jährigen Regierungs-Jubiläums
 S. Majestät des Kaisers
 von der deutschen Kolonie in São Paulo
 veranstaltenden Feierlichkeiten.

Sonnabend, den 14. Juni, abends 7^{1/2} Uhr:

Festtafel und Ball

in den Räumen der Gesellschaft Germania
 und des Deutschen Männer-Gesang-Vereins „Lyra“.

Sonntag, den 15. Juni:

Morgens 9 Uhr:

Festgottesdienst in der Evangelischen und der Benediktiner-Kirche.

Von 11—1 Uhr:

Vereinigung der Deutschen Kolonie in der Turnhalle der Deutschen Turnerschaft von 1890.

Mittags 1 Uhr:

Empfang durch den Kaiserlichen Konsul in der Gesellschaft Germania.

Nachmittags 3 Uhr:

Einweihung des neuen Schulgebäudes in der Rua Olinda in Gegenwart der Vertreter der Staatsregierung.

Zu den Festlichkeiten sind sämtliche Mitglieder der Deutschen Kolonie und Freunde des Deutschtums willkommen und ergehen keine besonderen Einladungen. — Die Teilnehmer an der Festtafel wollen sich bis spätestens Mittwoch den 11. Juni in die beim Oekonomem der Germania aufliegende Liste eintragen. Gedeck 8000 für die Person. — Für den in der Germania und Lyra stattfindenden Ball sind persönliche unübertragbare Karten zu lösen, welche unentgeltlich bis Donnerstag den 12. Juni beim Vorstande der Germania, des D. M. G. V. „Lyra“ und der Turnerschaft von 1890 zu haben sind.

Schweizer Schützenverein
 „HELVETIA“
 COLONIA HELVETIA

Freundliche Einladung zu dem am 15.—16. Juni stattfindenden Schützenfest aller Schützen und Schützenfreunde

Das Komitee.

N. B. — Es ist nicht ausgeschlossen, dass die werten Gäste per Bahn bis zur neuen Station „Helvetia“ fahren können, daher möchten sich die Teilnehmer in Jundiahy am 15. um 8,35 Uhr zusammen treffen.

Mit Schützengruss

Für den Schützenverein

José F. Bannwart.

Zur gefl. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.

Hans Schmidt
 Deutscher Zahnarzt

Reiner
Bienenhonig
 zu haben in der
Loja da China
 Rua S. Bento 41 B
 São Paulo Telefon 1475
 Loureiro, Costa & Co.

3 schöne Front-Zimmer
 unmöbliert, in einem Palacete mit grossem Garten, mit oder ohne Pension sofort billig zu vermieten. Bond vor der Tür, Av. Celso Garcia 225 (Braz S. Paulo)

MOTOR-OTTO

A. Bose & Irmão
 S. PAULO Caixa postal 151
 Rua S. João, 193

Ländereien
 zu billigsten Preisen
 in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts. Dieselben befinden sich in der Nähe von Rua Domingos Moraes, Avenida A, B, und Rua Antoni Coelho, in der besten und schönsten Gegend von Villa Marianna. Der Preis ist 350, 400, 500 und 600\$000 per Meter Front mit 52 M. Tiefe. Verkauf auch auf Abzahlung mit 2 Jahren Zeit. Näheres bei Albert Müller, Rua S. Bento 51, Sobrado, S. Paulo.

Hotel Forster
 Rua Brigadeiro Tobias N. 29
 São Paulo

Zahnärztliches Kabinett
Dr. Worms
 Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.
 Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtete Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantie für alle prothetische Arbeiten. Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt.
 Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
 Praça Antonio Prado No. 5
 Telefon Kabinett 2657 — Telefon-Wohnung 2702 — Wohnung Rua General Jardim No. 18 — Caixa postal „4“ — São Paulo. 2522

Dr. J. Brito
 Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12^{1/2}—4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo.

Dr. Carlos A. G. Knüppeln
 Rechtsanwalt
 S. PAULO
 Rua Barão de Paranapiacaba 4 sala No. 10, (Antiga Caixa d'Agua.) 5880
 Sprechstunden von 12—3 Uhr

Pension Hamburg
 76 - Rua dos Gusmões - 75
 Ecke Rua S. Ephigenia: S. Paulo
 5 Minuten von den Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt empfiehlt sich dem reisenden Publikum.
 Frederico Hieler.

Dr. Lenfeld
 Rechtsanwalt
 :: Etabliert seit 1896 ::
 Sprechstunden v. 12—3 Uhr
 Rua Quinanda 8, I. St., S. Paulo

Dr. Nunes Cintra
 Praktischer Arzt.
 (Spezialstudien in Berlin)
 Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Einkeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. Ein endgültig von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolviert. Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080.
 Man spricht Deutsch.

Dr. Schmidt Sarmiento
 Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Hals-Erkrankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Coação do Jesus 13, S. Paulo

Heirat.
 Deutscher, 29 Jahre alt, aus guter Familie, wünscht die Bekanntschaft einer hübschen, zogenen Dame zu machen, zwecks baldiger Heirat. Ausführliche Offerten erbeten unter Chiffre P. C. C. an die Expedition d. Ztg. S. Paulo. 2806

Poços de Caldas
 Deutsches Familienhaus
 Avenida Francisco Salles N 12 u 14 (gegenüber d. Bahnhof) Nützt sich dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Pensionisten werden jederzeit angenommen.
 Sophie Breuel.

José F. Thoman
 Konstruktor
 Rua 15 de Novembro N. 32
 Neubauten - - -
 Reparaturen - - -
 Eisenbeton - - -
 Pläne - - -
 Kostenanschläge gratis

Zimmer zu vermieten
 an einen Herrn oder eine Dame in Ypiranga. Näheres Rua Bom Pastor 153 (Bond- nahe) oder zwischen 11 und 4 Uhr im Museum Paulista beim Secretario-Traductor.

Dr. Carlos A. G. Knüppeln
 Rechtsanwalt
 S. PAULO
 Rua Barão de Paranapiacaba 4 sala No. 10, (Antiga Caixa d'Agua.) 5880
 Sprechstunden von 12—3 Uhr

Kaufmann
 in mittleren Jahren, der hier in S. Paulo bereits leitende Stellung bekleidet hat, perfecter Buchhalter, sucht passenden Posten unter bescheidenen Ansprüchen. Gefl. O ferten unter „Kaufmann“ an die Exped. d. Ztg. S. Paulo.

Victoria Strazák
 an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte
Hebamme
 empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Ephigenia 27. São Paulo

Kunstgewerbehaus
 2. Jah. Henrique Franke & Co. Rua Conceição 16. S. Paulo
 Spezialität: Applikation in Leder, Holz u. Metallindustrie Ausführung: Hochzeits- und Eheschmuck, Schmuckgegenstände, Plakate, etc. etc.

Mellin's Food
 aufgelöst in Kuhmilch, kann den Kindern von Geburt an gegeben werden. Mellin's Food ist frei von Stärke.
 Agenten: Nossack & Co. — Santos

Dr. Fischer Junior
 Rechtsanwalt
 S. Paulo, Rua Direita 2
 Caixa Postal 881
 Sprechstunden v. 2—5

Lotterie von São Paulo
 Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.
 Rua Quintino Bocayuva No. 32
 Grösste Prämien
 20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

Borisál
 ist eines der modernsten pharmazeutischen Präparate u. wird von Leidenden lebhaft begehrt. Es findet Verwendung beim Bauen von Kindern, um das Jucken der verbundenen, heilt Frostbeulen, Flechten und stinkende Hautausdünstungen, entfernt Schuppen und wird erfolgreich bei Quetschungen angewendet.
 Verkaufsstellen in allen Drogeriegeschäften. (1064)
 Niederlage:
 Rua Direita 37
 S. PAULO.
Dronaria Paulista

Augen-, Ohren-, Kehlkopf-, Nasenleiden.
Dr. Bueno de Miranda
 Als Spezialist in Paris und Wien tätig gewesen. Rua Direita 3, S. Paulo, von 12—3

Johanna Pilmann
 Zahnärztin
 Spezialistin für Zahnregulierungen
 Rua José Bonifácio 32
 S. Paulo.
 Täglich zwei mal
frische Wiener-Würstchen
 zu haben in der Deutschen Wurstfabrik Travessa Paula Souza No. 46, Mercado Grande São João No. 40 Mercado Grande N. 3 u. 2

Zahnarzt
Willy Fladt
 Rua 15 de Novembro 57
 (Casa Bento Loeb)

Echt bayrische
Malzbambons
 \$000 die Dose
 „La Bonbonnière“
 Rua 15 de Novembro 14
 (esquina Largo do Tesouro)
 Filiale: Rua S. Bento 23-c.

Victor Strauss
 Deutscher Zahnarzt
 Largo do Tesouro 4
 Ecke Rua 15 de Novembro
Palacete Bamberg
 1. Etage Saal No. 2.

Chapalaria Martins
 São Paulo
 Rua 15 de Novembro No. 22
 empfiehlt ihr stets reichhaltiges Lager in
Hüten
 nsbesond in
Habige Hüten - Wien.
Maternidade und Frauen-Klinik
 São Paulo.

Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet. Ein Teil der für Pensionistinnen bestimmten Räume befindet sich im Hauptgebäude, der andere im separaten Pavillon. Pensionistinnen haben eine geschulte Krankenpflegerin zu ihrer Pflege. Auch stellt die Maternidade für Privatpflege geprüfte und zuverlässige Pflegerinnen zur Verfügung.

Für 140 Contos
 gegen baar oder Ziel verkauft man (wegen Unpasslichkeit des Besitzers) ein grosses Besitztum in der Stadt Jundiahy, das 1100 Meter Front und grosse Tiefe hat, vollständig eingezäunt ist und ungefähr 400.000 Quadratmeter ausmacht. Enthält: Kleine Häuser, 1 Geschäftshaus, alle vermietet, 1 neues Chalet, 1 grosses Wohnhaus, 1 Keller, Niederlagen, Trockenplätze, zwei grosse Ställe für 43 Stück Vieh, noch 3 Häuser für Stallangestellte, 2 Pferde, 1 Esel, verschiedene Wägelchen, Wagen etc. etc., grosse Heuniederlage, grosse Weide mit fliessendem Wasser; Wasserleitung in allen Häusern u. Ställen, elektrisches Licht (vor der Tür (freit bloss Anschluss), 2 schöne Obstgärten mit tragenden Fruchtbäumen, Garten mit viele amerikanischen und europäischen Weinreben.
 Die Stadt Jundiahy ist eine Stunde von São Paulo entfernt und von grosser Zukunft. Obiges Besitztum in Lose geteilt, bietet grossen Gewinn.
 Wegen näherer Auskünfte schreiben man an V. A., Caixa Postal 551, S. Paulo. 2785
Dr. Alexander T. Wysard
 prakt. Arzt, Geburtshelfer und Operateur. Wohnung: Rua Piratinguy 18, Consultorium: Rua S. Bento 45, sobr. Sprechstunden: von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Telefon 998. Sprechdeutsch. S. Paulo

Geldschränke
 Eisen- und Metall-Betten
 parfüren der grossen Fabrik Bertu, Porto Alegre
 Zementziegel (Eternit)
 Minas-Amiant
 besser als der ausländische. Bestellungen an den einzigen Agenten in São Paulo
Jorge Bustamante
 Caixa 1043 2391
 Largo do Tesouro 2 - 2. Stock
 Neu eröffnet!
Bar Ypiranga
 Rua Ypiranga 58, S. Paulo
 von Pauline Bischoff.
 Stets frische Chops
 Gute in- u. ausländische Getränke
 Warme u. kalte Speisen zu jeder Tageszeit
 Geöffnet bis 1 Uhr nacht.
 Zum Besuche ladet freundlich ein 2502
 Die Besitzerin.

Hoening's
Bahia-Cigarren
 sind die besten!
 Probieren Sie
Haya,
Margarita,
Reclame,
Idalina.
 Alleinige Vertreter:
Ricardo Naschold & Comp.
 S. PAULO

Jeden Sonnabend
 Frische Trüffel- und
 Sarteilen-Leberwurst
 in den bekannten Niederlagen von
Fritz Möbst.
 S. Paulo.
 Alle meine Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich. 2989

Gebärmutter, Blase und Augen!

Ich bestätige hiermit, dass ich seit sechs Jahren an einem schweren Gebärmutterleiden litt, das nicht nur eine Entzündung der Blase und die Störung ihrer Funktionen zur Folge hatte, sondern auch eine Störung der Sehkraft, da meine Augen zu eitern begannen. Glücklicherweise machte ich Gebrauch von dem Elixir de Nogueira, Salsa Caroba und Guayaco des Apothekers João da Silva Silveira und wurde dadurch von dem Gebärmutterleiden sowie von den Störungen der Blase und der Sehkraft vollkommen befreit.

In Bestätigung des Obigen liess ich dieses schreiben und gestatte Herrn Oliveira, hiervon beliebigen Gebrauch zu machen.

Pelotas, 30. Juni 1885.
Auf Verlangen der Frau Maria Baptista.

Francisco José Vilhena.
Als Zeugen: Francisco Teixeira Pinto, Francisco Guilherme Pinto Monteiro.

Wird in allen besseren Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

D.M.-G.-V., Lyra

S. Paulo.
Gastspiel Karl Jörn.
Wir machen unsere Mitglieder auf die im Vereinslokal anliegende Abonnementsliste mit Preismässigkeiten für die Mitglieder (2820) aufmerksam. Der Vorstand.

Restaurant & Konditorei

Miguel Pinoni
47 Rua São Bento 47 — S. Paulo
Spezialität von heute:
Penada de camarões frescos
Ostras frescas
Perdiz e codornas
Abends kinematographische Vorstellungen ohne Pausaufschlag auf das Verlangte

Taschensputzglas

nach Dettweiler
für Lungenkranke
zu haben in der
Pharmacia da Luz
Tüchtige
Backsteinmaler,
sowie
gute Maler
per sofort gesucht.
Offerten an Comp Melhoramentos de Poços de Caldas

Schönes Haus

ist Abreischalber mit oder ohne Möbel zu verkaufen. Zwischenhändler nicht erwünscht. Zu besichtigen und verhandeln in der Rua Dr. Corrêa Dias N. 8, Ecke der Rua Vergueiro N. 295 (Bond Villa Marianna). Daselbst eine schöne Hindin, Neufundländer, zu verkaufen.
2770

Haus.

Ein grosses, mit beträchtlichem Garten, bepflanzt mit Fruchtbäumen, in der Nähe von vier Bondlinien gelegenes Haus ist Abreischalber sofort zu vermieten. Elektrisches Licht. Bad. Stall. Sehr gesunde und ruhige Lage. Zu besichtigen zwischen 12-4 Uhr: Rua Saudade N. 18, Villa Marianna.
2816

CASA LUCULLUS

Emmentaler, Rahm, Edamer, Harzer, Steppen, Roquefort, Brie, Camembert, Chester, Port-Salut
Rua Direita N. 55 B
São Paulo.

Hotel et Pension Suisse

1 Rua Brigadeiro Tobias São Paulo Rua Brigadeiro Tobias 1
empfiehlt sich dem reisenden Publikum.
Der Inhaber: JOÃO HEINRICH.

Erste kaufmännische Kraft

als Comptoirchef für ein hiesiges Import-Haus gesucht. Derselbe muss in Buchhaltung und Correspondenz perfekt und Inhaber nur bester Referenzen und Zeugnisse sein. Gesuche sind unter „C. H. 12“ an die Expedition dieser Zeitung, S. Paulo, zu richten.
2793

Poços de Caldas

Luft- und Höhenkurort
Brasilianische Schweiz: Ausgezeichnetes Klima: 1200 m über dem Meeresspiegel: Radioaktive Schwefelhaltige Thermalquellen 45° C.: Theater, Orchester u. andere Unterhaltungen; Schöne Ausflüge: Monat Mai sehr empfohlen: Ruhig, trocken und sehr angenehme Temperatur

Hotel das Thermas

vormals Hotel da Empreza
Jetzt reformiert und neu eingerichtet in Verbindung durch Glasgalerien mit den Thermalbädern: Abril bis August 20%, Preismässigung: Zimmer mit Pension 10\$000; Thermalbad I Klasse 2\$000; Ausgezeichnete französische und nationale Küche: Spezialärzte im Etablissement: Radikale Behandlung von Syphilis u. Geschlechtskrankheiten: Anwendung von 606 u. 904

Bade- und Trink-Kur

Indikationen: Hervorragende Erfolge bei subakuten und chronischen, gichtischen, rheumatischen, u. pseudorheumatischen Affektionen der Gelenke, Muskeln, Sehnen, Sehnencheiden, Schleimbeutel etc.; bei typischer Gicht in den Latenzperiode u. nach akutem Gelenkrheumatismus als Präventivkur; bei Harnsteine; bei Neuralgien u. Neuritiden (speziell Ischias mit u. ohne Lumbago); bei traumatischen Gelenk- u. Muskellaffektionen; bei chronischen Katarrhen der verschiedenen Schleimhäute; bei Frauenkrankheiten, besonders chronische Para- u. Perimetritis.

Weitere Auskünfte u. Prospekt übermittle sofort die „Companhia Melhoramentos de Poços de Caldas“ (1974)
Direktor: José J. Piller

Um bekannt zu bleiben,

muss man ständig inserieren.

Malstunden

nach neuzeitlichem, interessantem System, kein Arbeiten nach Vorlagen
Moderne Koloristik
jährliche öffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten etc. erteilt
Damen u. Herren, letztere event. nur Sonntags
Georg Fischer-Elpons
Oftmaliger Juror der grossen Internationalen Kunstausstellungen in Europa etc. etc.
Interessenten wollen ihre Adressen an die Expedition der Deutschen Zeitung, S. Paulo, senden.

LAMPADA "AEG"

FIO DE METAL ESTIRADO INQUEBRAVEL
Aus gezogenem Metalldraht
Unzerbrechlich
Erhältlich in allen bedeutenderen Installationsgeschäften und bei der
"AEG"
C.ª Sul Americana de Electricidade
(Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft-Berlin)
Rua do Hospício 59 Rio de Janeiro Rua do Hospício 59

Allerlei Tatsachen

Man nimmt an, daß die Schlangen in Südwestafrika ein besseres Gehör haben als die in Indien, und daß deswegen weniger Menschen gebissen werden, weil das Tier rechtzeitig flieht.
Die Pflanze auf Sumatra haben oft 80 bis 90 weisse Anzüge, von denen immer ein grosser Teil in der Wäsche ist.
Paragraph 51 der Geschäftsordnung für die Kammer von Hessen-Nassau verbot alle Zeichen des Beifalls und Mißfallens.
Die Ausfuhr aus den Ver. Staaten nach Südamerika hat sich in den letzten zehn Jahren um nahezu 300 Prozent vermehrt.
Die Rose hat keine Dornen, sondern Stacheln, d. h. Auswüchse mit selbständigen, von der Sprossachse unabhängigen Ursprung.
In Deutschland gebraucht man jährlich über 200,000 Tonnen Kaffee-Ersatzmittel, nicht unerheblich mehr als wirklichen Bohnenkaffee.
Nur 1 Prozent aller in Deutschland verhängten Gefängnisstrafen dauern über drei Jahre.
In dürren Jahren werden in Australien Pferde und auch Rinder zu Tausenden totgeschossen, damit Futter für die Schafe bleibt.

In der Strafkolonie Neu-Caledonien kam es vor, daß Sträflinge sich die Augen ausstachen, um nicht arbeiten zu müssen.
Von der gesamten Oberfläche der argentinischen Republik sind 204 Millionen Hektar zum Getreidebau und zur Viehzucht geeignet.
Unter dem ägyptischen König Amenoptris dem Zweiten zahlte das Volk freiwillig mehr Steuern als das königliche Edikt verlangte.
An den Tempeln des Confucius sind keine Priester angestellt.
Die letzte Hexenverbrennung in Deutschland fand 1769 in Würzburg statt.
Cherrapunji im Himalaya hat jährlich 11,790 Meter Regenmenge.
Ein schwaches Beben ist die Regel, absolute Ruhe des Erdbodens die Ausnahme.
Fast der dritte Teil der heutigen spanischen Sprache stammt aus dem Arabischen.

Menschenherzen.
In Glück und Leid, in Liebe und in Haß, Bei dieses Lebens Freuden, seinen Schmerzen, Wie haben sie doch all' verschieden Schlag — Die Menschenherzen!

Verein Deutsche Schule

Programm für die Einweihung der Deutschen Schule in S. Paulo:
Sonntag, den 15. Juni 1913, nachmittags 3 Uhr.
Festakt in der Aula
Schülerchor: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre, von Beethoven.
Deklamation: Zur Einweihung einer Schule, von Henrik Ibsen, (Frida Uhle).
Schülerchor: Deutscher Festgesang, von Konradin Kreuzer.
Deklamation: Festgedicht, verfasst und gesprochen bei Eröffnung der Deutschen Schule in São Paulo am 7. Januar 1879, (Willy Auerbach).
Begrüssung der Gäste und Übergabe des neuen Schulgebäudes an den Verein Deutsche Schule durch den Vorsitzenden der Schulhausbaustiftung.
Übernahme des Schulhauses durch den Vorsitzenden des Vereins Deutsche Schule.
Schülerchor: Gott sei des Kaisers Schutz, von A. Lwoff.
Deklamation: Dem Kaiser, nach Hans Lang, (Rudolf Pudelko).
Deklamation: Schirm Dich Gott Du Zollernsprosse, von Paul Hein, (Fritz Menke).
Ansprache des Kaiserlichen Konsuls
Brasilianische Nationalhymne
Ansprache des Vertreters der Staatsregierung. Kaiserhoch
Allgemeiner Gesang — Heil Dir im Siegerkranz
Festakt im Garten
Deklamation: Aus dem Walde, von E. Geibel, (Dora Ehlers).
Pflanzen zweier Kaiserreichen durch Schüter und Schülerinnen.
Flaggengruss
Nationalhymnen

Kleiner Gasofen

mit Brauofen preiswert zu verkaufen. Rua Bento Freitas 34. S. Paulo.

Uhrmacher

selbständiger Arbeiter kann sofort antreten. Gehalt nach Ueberkunft. Off. nnt. „Casa de Joias“ Santos, Pra. Republica 20 (2359)

Junger Techniker

mit langer Praxis im Zeichnen und Berechnen, deutsch, französisch u. portugiesisch sprechend, sucht Stellung. Gefl. Offerten unter „C.“ an die Expedition d. Ztg. S. Paulo. 2815

Junger Mann

Repräsentationsfähig, als Reisender gesucht. Portug. Sprache nicht unbedingt nötig. Ausführende Offerten unter „Reisender“ an die Exp., S. Paulo. 2813

Vorderzimmer

mit separatem Eingang, freundlich möbliert, an besseren Herrn zu vermieten. Rua Augusta 183. Strassenbahn N. 45. S. Paulo. 2818

Gesucht

Eine Frau oder Mädchen für Zimmeraufräumen. Zu erfragen Rua José Bonifácio 22, S. Paulo.

Gebildete Dame

mittleren Alters, perfekt im Haushalt wie im Kochen, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung bei einzelner Herrin oder in kleiner Familie. Gefl. Offerten unter D. H., Rua Visc. R. Branco 8, S. Paulo. (2809)

Deutsches Mädchen

sucht Stellung als Köchin oder Haushälterin, in S. Paulo oder Rio de Janeiro. Offerten unter S. K. 101 an die Expedition d. Ztg., Rio de Janeiro, Caixa 302. (2814)

Zu vermieten

ein kleines unmobiliertes Zimmer an einen anständigen Herrn od. Dame. Rua Guayanaes 19, São Paulo. 2820

Zu verkaufen

einige Golfjacken u. Leinenkostüme. Rua José Antonio Coelho 10, Villa Marianna, S. Paulo. 2811

Mechaniker.

Tüchtige Eisendreher und Hobler bei gutem Gehalte gesucht. Alameda B. rão Piracicaba 12, S. Paulo. 2794

Austro - Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest
Nächste Abfahrten nach Europa:
Atlanta 1. Juli
Laura 19. Juli
Francesca 23. Juli
Nächste Abfahrten nach La Plata:
Laura 25. Juni
Francesca 5. Juli

Der Dampfer Atlanta

geht am 1. Juli von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria, Neapel und Triest
Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas u. Almeria 105\$000, Neapel und Triest Frs. 20) und 5 Prozent Regierungssteuer.
Der Dampfer
Sophia Hohenberg
geht am 15. Juni von Santos nach Rio, Las Palmas, Valencia Neapel und Triest.
Diese modern einrichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung
Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten
Roubaux & Comp
Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO
Giordano & Comp, Largo do Thezouro 1, S. Paulo

Der Dampfer Atlanta

geht am 13. Juni von Santos nach
Montevideo und Buenos Aires
Passagepreis 3. Klasse 48\$000 u. 5 Prozent Pözierungssteuer.

Tüchtige Verkäuferin

gesucht: Rua 15 de Novembro N. 4 D, S. Paulo. (2822)

Lithographen, Steindruckere, Buchbinder etc.

Bei der Firma „Flat Lux“ Nietheroy, Rio, sind Differenzen mit dem Arbeitspersonal ausgebrochen. Zuzug fernhalten.
Die Vorstände der beteiligten Organisationen. (2786)

Ein junger Mann,

30 Jahre alt, bewandert mit Maschinenschlosserei und Montagen, sucht Stellung ev. als Maschinist oder Heizer in S. Paulo, Santos, Rio und Umgebung. Gefl. Offerten an Friedrich, Praça Dona Antonia N. 23, Rio de Janeiro.

Schönes Haus,

bestehend aus Saal, Ess, zwei Schlaf und Badezimmer, Küche und Porão, nebst kl. Garten und Hof, mit oder ohne Möbel zu vermieten. Näheres mit dem Eigentümer Rua Dr. Corrêa Dias N. 8, Ecke Rua Vergueiro N. 295. Bond Villa Marianna. 2815

Junger Mann,

verh., sucht Stellung als Diener oder Lagerarbeiter. Offerten unter H. H. 17 an die Exped. d. Ztg., S. Paulo.

Gesucht

Eine ältere Frau für häusliche Arbeiten bei einer kleinen Familie. Rua Abilio Soares 189, Bond Paraizo, Villa Marianna.

Gesucht

Durch die Geburt eines Mädchens wurden hoch erfreut
Bruno Hochheim und Tran
Santo Amaro, 25-5-13.

Umstände halber

sind wunderbare Pariser Roben, Abendmäntel, sowie französische Besätze, echte Spitzen etc., zu einem Viertel des regulären Preises zu verkaufen. Avenida Angelica 355, S. Paulo. 2807

Gesucht

sauberes, kinderliebendes Mädchen. Rua Barão de Campinas 15, São Paulo. 2818

Schönes Haus mit grossem Garten

Abreischalber zu vermieten. Zu erfragen Alameda Roeha Azevedo N. 45, Ecke Alam. Itú (Avenida), S. Paulo. (2811)

Zu verkaufen

Eine doppelläufige und eine einläufige Schrotflinte, ganz neu, sowie ein Repetiergewehr verkauft Simon Wucherer in Tremembé, Linha Cantaralra, Correo de Sant' Anna, S. Paulo. (2825)

Gesucht

Eine ältere Frau für häusliche Arbeiten bei einer kleinen Familie. Rua Abilio Soares 189, Bond Paraizo, Villa Marianna.

Santos.

Die «Deutsche Zeitung» ist im Einzelverkauf in Santos bei Herrn Paiva Magalhães (Zeitungsgesellschaft), Rua S. Antonio N. 84, in der Nähe des Largo do Rosario, zu haben.

Aphorismen.
Wer alles gut übersehen will, darf nichts übersehen.
Arbeit schändet nicht. Aber hier und da ist sie schon schändlich, die Arbeit.
Man soll nie vergessen, wen man schon geküßt hat und — man soll es nie wissen.
Dankebarkeit richtet sich nicht nach dem Wert des erwiehenen, sondern nach dem des Wohltäters und nach dem Tage.
Ein jeder ist mehr oder weniger Poseur. Und das ist gut. Wie sähe es aus, wenn mancher nicht Anstand, Bildung posierte?

Dem einen ist die Liebe höchstes Gut Durch Leid und Freude, bis sein Auge bricht, Beim andern ist's nur sinnliche Begier Und Heuchelei, was aus dem Herzen spricht.
Das eine gibt, wo es die Not erkennt Und kann das Letzte oft dem Bettler reichen; Ein and'res aber wird das größte Leid, Das schwerste, tiefste Elend nicht erweichen.
Das eine Herz, wie es doch schnell vergibt, Was oft die Menschen Böses ihm bereiten; Das and're haßt noch übers Grab hinaus — Und das gar oft nur wegen Kleinigkeiten.
Dem warmen Herzen ist's nicht zu gedacht, Daß es am Golde hängt mit gier'ger Lust; Wer gerne gibt, hat nicht der Schätze viel — Und doch den größten Schatz in seiner Brust.
Jedoch ein kaltes Herz, — wie arm und leer — Es macht das Leben ja so öd und schal; Im Innern liegt es, wie ein toter Stein, Den nie erwärmt der Liebe Sonnenstrahl.

Aus der Welt der Perlen

Solange Perlen als Schmuckstücke getragen werden, hat es nicht an Versuchen gefehlt, die schönen Naturerzeugnisse durch künstliche Perlen zu ersetzen. Die ersten, die bei solchen Versuchen erfolgreich waren, sind die Chinesen gewesen, die in Flußperlmuscheln kleine Perlmutterspitzer brachten, um die herum sich dann eine richtige Perle bildete. Solche Perlen sind im Handel unter dem Namen Japan-Perlen bekannt. Gute Exemplare sind sehr gesucht und werden mit Preisen zwischen 10 und 50 Mark bezahlt. Der Pariser Handelssachverständige Leonard Rosenthal teilt im neuesten Hefte der Pariser „Revue“ in einem Aufsätze über Perlen im allgemeinen mit, daß sich vor ein paar Jahren eine „Gesellschaft zur Herstellung künstlicher Perlen“ gebildet hat, die aus echten Perlmuscheln echte Perlen auf künstlichem Wege gewinnen will und dabei ähnlich verfährt, wie die Chinesen. Diese Gesellschaft läßt besonders große Perlmuscheln sammeln, die dann nach dem chinesischen Verfahren behandelt und hierauf in Kästen ins Meer versenkt werden. Es soll etwa zehn Monate lang dauern, bis sich dann Perlen von 40 bis 50 Gramm Gewicht gebildet haben. Diese Perlen sollen von natürlichen Perlen durchaus nicht zu unterscheiden sein. Im Handel sind sie vorläufig noch nicht zu haben, und der Sachverständige meint, sobald diese „Blister cultivées“ auf den Markt geworfen würden, werde die Perlen-gesellschaft ein glänzendes Geschäft machen. Ein Angebot von 75.000 Franken für 350 behandelte Perlmuscheln hat sie nicht angenommen. Ihre Versuche haben ihr in den letzten vier Jahren etwa eine halbe Million gekostet. Einige der künstlich hervorgerufenen Perlen waren zwar nach Form und Größe sehr gut geraten, hatten aber eine häßliche Farbe, weil die Muscheln mit Eisendraht befestigt waren. Die Gesellschaft verwendet jetzt zur Befestigung der Kästen Nickeldraht, der die Färbung der Perlen nicht beeinträchtigen kann.

Nicht ganz so einträglich wie die künstliche Herstellung von Perlen, ist die Verbesserung von Perlen, Fehlerhafte Perlen werden abgeschliffen oder es wird die ganze oberste Haut abgezogen; birnenförmige Perlen werden zu kugelförmigen umgestaltet, wenn sie dadurch an Wert gewinnen, und umgekehrt werden fehlerhafte kugelförmige zu tropfenförmigen geformt. Diese Perlenverbesserung ist ein sehr einträgliches Geschäft für die Arbeiter (oder Künstler), die diese Umwandlung der Perlen vornehmen. Wer als Perlenverbesserer einmal bekannt ist, ist ein gemachter Mann, denn er erhält (in Paris)

1,50 Frank für ein Gran der bearbeiteten Perle und kann es daher auf ein Jahreseinkommen von mehreren hunderttausend Franken bringen. Auch durch Bleichen sucht man Perlen zu verbessern. Ein indischer Chemiker hat vor einiger Zeit das in Europa übliche Bleichverfahren verbessert, so daß es möglich ist, Perlen in vierzehn Tagen an Stelle von zwei bis drei Jahren zu bleichen. Vor einigen Jahren — sechs oder sieben mögen es sein — hatte sich in Indien ein Perlensyndikat gebildet, das fast alle frisch gefischten Perlen am Persischen Golf aufkaufte, die Kaufverträge mit zwei bis drei Jahren Ziel abschloß und die Schuld mit zwanzig Prozent an Stelle der ortsüblichen zwölf Prozent verzinst. Die Inder und Araber, die dieses Syndikat bildeten, ließen die Perlen zwei bis drei Jahre lang trocknen und bleichen, wodurch der Wert der Ware erheblich größer wurde. Sie hätten sicher ein gutes Geschäft gemacht, wäre nicht die Nachfrage gestiegen. Das Syndikat war schließlich gezwungen, auch frische Perlen zu verkaufen und verlor an diesen, was es an den älteren, gebleichten gewonnen hatte.

Humoristisches

Das Droschkenpferd

Tante Amanda ist Mitglied des Tierschutzvereins. Sie zahlt einen weit über ihre Verpflichtung hinausgehenden Beitrag, und auch außerhalb ihrer Vereinsmitgliedschaft opfert sie alljährlich beträchtliche Summen zum Besten der „gequälten Geschöpfe, denen leider keine Sprache verliehen ist, sich über ihr erlittenes Unrecht zu beklagen“. So nämlich drückt sich Tante Amanda gewöhnlich aus.

Neulich kam Tante zu Besuch. Ich mußte sie vom Bahnhof abholen. Tante Amandas Liebe zu den Tieren ist zwar groß, noch größer aber ihr Mißtrauen gegen alle technischen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte. Statt eines Automobils mußte also eine Droschke genommen werden.

Der Gaul, der dieses Gefährt in eine selbst geringen Ansprüchen nur sehr mäßig erscheinende Bewegung versetzte, erregte Tante Amandas Mitleid. „Das arme Tier! Es ist ja halb verhungert, alle Rippen kann man zählen.“ Dann erwachte heftiger Zorn in ihr gegen den Kutscher. „Der Mann sollte dem Tier etwas Ordentliches zu fressen geben. Aber so ein Mensch hat nicht einmal Liebe zu dem Pferd, das ihm zu seinem Einkommen hilft.“

„So groß wird das Einkommen nicht sein“, sagte

ich. „Der Mann wird sich schwer genug durchschlagen.“

„Meinst du?“ Tante Amandas Groll gegen den Kutscher begann zu schwinden. „Du kannst recht haben, wenn der Mann etwas übrig hätte, würde er gewiß seinem Pferdchen etwas Gutes angedeihen lassen.“

Wir waren angelangt und stiegen aus. Ich bezahlte, aber Tante Amanda zog gleichfalls ihr Portemonnaie hervor. Nachdenklich kramte sie darin herum. Dann hielt sie dem Kutscher eine Münze hin, — ein blankes Zwanzigmarkstück. „Da, lieber Mann, — für ihr Pferd!“

Der Kutscher sah das Goldstück lange an. Dann schüttelte er ablehnend den Kopf. „Für mein Pferd? Nee, Madamchen, — so viel ist ja die Haut alleine wert. Aber legen Sie noch zehn Mark zu, dann können Sie den Gaul gleich behalten!“

Derselbe geblieben. Von zwei gleichaltrigen Regimentskameraden ist nach einer Reihe von Jahren der eine Stadtkommandant und Exzellenz, während der andere als Major und Bezirksoffizier verwendet wird. Letzterer geht einmal in Zivil aus, wird vom Kommandanten dabei gesehen und deshalb zum Rapport befohlen. Hier erhält er von der Exzellenz wegen seines Verbrochens entsprechende Grobheiten. Dann aber fährt Exzellenz fort: „Damit ist der dienstliche Teil beendet. Es freut mich, dich nach langer Zeit wieder einmal zu sehen und noch dazu in solch prächtiger Verfassung und jugendlicher Rüstigkeit. Du scheinst dich gar nicht verändern zu können!“ — „Dieses Kompliment kann ich dir zurückgeben. Du bist dasselbe Vieh wie früher!“

Vorbereitungen zur Reise. Gendarm (zum Gauer, der verhaftet und nach der Hauptstadt transportiert werden soll): „Marsch, voran! Wir haben einen weiten Weg und eine lange Bahnfahrt vor uns, was suchen Sie denn noch?“ — „Meinen — Bädeler!“

Geistesgegenwart. Kellner (beim Zusammenrechnen der Zechen): „Eine halbe Portion Aufschnitt macht sieben Pfennige.“ — Gast: „Wie, eine halbe Portion war das nur... ich dachte, eine ganze?“ — Kellner: „Ja ja, natürlich war's eine ganze... die andere Hälfte berechne ich zum Schluß?“

Verschieden. Fräul.in (in der Hofwohnung eines großen Hauses am Klavier): „Wie verschieden doch mein Spiel beurteilt wird, vorhin kam ein Rosenbukett, jetzt ein Stiefelknecht zum Fenster hereingeflogen?“

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico, São Paulo

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Wer

Stellung sucht oder solche zu vergeben hat, wer etwas kaufen, verkaufen oder veräußern will, wer etwas verpachten will oder zu pachten sucht, wer etwas zu mieten sucht oder vermieten will, wer Darlehen aufzunehmen sucht oder Darlehen gewährt, der inseriert mit dem größten Erfolge in der Tagesausgabe d. Deutschen Zeitung

Deutsche evangelische Gemeinde Santos. Sonntag den 15. Juni 1913: Festgottesdienst 11 Uhr (nicht 10 Uhr). Pastor Heidenreich.

Evangelischer Gottesdienst findet statt: In São João da Boa Vista Sonntag den 22. Juni Nachmittags 1 Uhr. Pastor J. J. Zink.

Deutsch. evangelische Gemeinde São Paulo. Am Sonntag, den 15. Juni: 1. Festgottesdienst um 9 Uhr (nicht um 10 Uhr). 2. Kinder-Gottesdienst um 11¼ Uhr. Wilh. Teschendorf, Pfarrer.

Theatro S. José S. Paulo Polytheama

Deutsche Operetten-Gesellschaft

Direktion Josephine Tuscher. HEUTE HEUTE. Keine Vorstellung. Morgen Sonnabend.

Dollarprinzessin

Musik von Leo Fall

Preise der Plätze

Frizas 35\$000; Camarotes 30\$000; Stühle I. Ranges 6\$000.

S. Paulo. Empreza Theatral Brasileira. Direktion Luiz Alonso. 08 South-American-Tour.

Varieté-Vorstellung Soirée Blanche

Ausgewähltes Programm für Familien.

Preise der Plätze: Frizas (posse) 12\$000; camarotes (posse) 10\$000; deiras de la 3\$000; entra 2\$000; galeria 1\$000

Theatro Casino.

Empreza: Paschoal Segreto. Direktion: Affonso Segreto.

HEUTE HEUTE. Suzanne Decasti e Venus.

Fortsetzung der Römischen Ringkämpfe

an denen der Weltmeisterschaftsringer Giovanni Ralcevič teilnimmt.

Preise der Plätze: Frizas 15\$; Camarotes 12\$; Numerierte Stühle 5\$; Stühle I. Ranges 4\$; II. Ranges 3\$; Galeria 2\$.

Iris Theatre

Heute Heute

und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Films. Mit der größten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.

Vorstellungen in Sektionen

Stuhl 500 rs.

Sonntags und Feiertags Grosse Matinées

mit den letzten Neuheiten, be- Verteilung von Süßigkeiten an die Kleinen.

Companhia Grandes Cafés de São Paulo

Café de Paris

Rua Barão de Itapetininga No. 6. Erstklassiges Restaurant.

Dejeuners Dinners Soupers Bankett

© Jeden Abend Konzert ©

Bar do Theatro Municipal

Five o'clock tea. Amerikanische Getränke. Spezialitäten in Tee, Chocolate, Brioques und Geforenes. Bis nach den Theater-Vorstellungen geöffnet! (2122) Direktion: Vico e Rosati.

Ungarische Weine



Marke Palugyay & Söhne Pressburg, Ungarn

Diese Weine sind garantiert rein und enthalten nur Traubensaft, was durch die im Laboratorio Nacional stattgefundene Analyse bewiesen worden ist.

Tisch-Weine:

Table listing wine types (Rot, Weiss) and prices per case (Kiste).

Dessert-Weine:

Table listing Tokayer Ausbruch and Tokay sec with prices per case.

Tokayer-Wein ist der Dessert-Wein par excellence!

Nichts geht über einen echten Tokayer, er kräftigt, belebt und schenkt den Kranken Gesundheit, weshalb man auch letzthin in den Sanatorien den echten Tokayer zu würdigen weiss.

Depositäre: Paulo Zsigmondy

Rua General Camara 90, Rio de Janeiro.

TELEPHON No. 21

Rio de Janeiro Kinder- und Volksfest

Die Eintrittskarten zu dem Fest der deutschen Kolonie auf dem Platze des Fluminense Football-Club in Larangeiras sind nunmehr in der Gesellschaft Germania, Praia do Flamengo 132, in der Deutschen Schule, Rua do Senado 247 und in der Deutschen Apotheke des Herrn M. Marxsen, Rua da Alfaudega 74, sowie bei den Vorständen der deutschen Vereine zu haben. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, dass der Eintritt auf den Festplatz nur gegen Vorzeigung der auf den Namen lautenden Eintrittskarten möglich sein wird. Die Karten werden unentgeltlich verabfolgt.

Recebedoria de Rendas da Capital.

Gebäude- u. Immobilien-Steuer.

Im Auftrage des Dr. Antonio Pereira de Queiroz, Administrador-Theoureiro der Recebedoria de Rendas, bringe ich den Steuerpflichtigen zur Kenntnis, dass bis zum 30. Juni die Erhebung der Gebäude- und Immobilien-Steuer für das laufende Jahr ohne Strafe erfolgt. Nach Ablauf dieser Frist wird außer obiger Steuer noch eine Strafe von 10 Prozent erhoben. (2773) Die Recebedoria ist von 10 Uhr morgens ab für die Entgegennahme der Steuer geöffnet. Recebedoria de Rendas da Capital, S. Paulo, 1. Juni 1913. Der Interim. Chief der 2. Abteilung: Mauro Egydio de Souza Aranha.

Stellung

als Magazineur oder dergl. sucht Herr gesetzten Alters, mit den Landesverhältnissen vollkommen vertraut, perfekt deutsch und portugiesisch korrespondierend. Beste Referenzen. Gefl. Anfragen unter R. E. X. an die Exp. d. Bl., São Paulo. 4444

HERM. STOLTZ & Co.

Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371

Herm. Stoltz, Hamburg

Herm. Stoltz Co., S. Paulo

Glockengiesserwall 2526

Postfach Nr. 461

Agenturen: SANTOS, Postfach 246

— PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO, Postfach 12

Telegramm-Adresse für alle Häuser „HERMSTOLTZ“

Technische Abteilung:

Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggons für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Saugmaschinen etc., etc. Landwirtschaftliche Maschinen: „Deere“.

Lokomobilen: „Badenia“; Lokomotiven: „Borsig“.

Schiffs-Abteilung:

General-Agentur des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löscharbeit mit eigenem Material, Seeschlepp.

Depositäre

der vorzüglichen Cigarren von Stender & C, São Paulo, Bahia; der bekannten Minas-Burken „A Brasileira“, „Amazonia“, „Damagny“-Minas der Companhia Brasileira de Lacticos.

Havarie-Kommissariat

Musterlager aller Artikel europäischer und n. amerikanischer Fabrikanten. — Feuer- und Seeversicherungen: General-Vertreter der „Abligat“-Versicherungsgesellschaft Hamburg, und der Alliance Assurance Co. 10, LONDON

